

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

172 (28.7.1914)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Solonierate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Co., Karlsruhe.

Vor dem Weltkriege?

Ausnahmezustand für die Völker Oesterreichs.

Wien, 26. Juli 1914.

Dann und ob überhaupt diese Zeilen in die Hände der Leser gelangen, weiß ich nicht. Denn, wenn auch der Krieg mit Serbien noch nicht begonnen hat, haben die Völker Oesterreichs die Segnungen des Krieges schon in der Form des Ausnahmezustandes und der Aufhebung aller staatsbürgerlichen Rechte zu kosten bekommen. Das Staatsgrundgesetz über den Schutz der persönlichen Freiheit ist aufgehoben. Es kann von der Polizei jeder verhaftet, jeder ausgewiesen werden. Das Hausrecht gilt nicht mehr. Versammlungs- und Vereinsrecht sind suspendiert. Das Briefgeheimnis ist aufgehoben. Alle Briefe und sonstigen Postsendungen können eröffnet werden. Den Zeitungen ist vorläufig erst angedroht, daß eine Verordnung sie unter Zensur stellen könne. Militärische Nachrichten dürfen nur veröffentlicht werden, wenn sie vom amtlichen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau oder mit Genehmigung des Kriegspressquartiers und des Pressbureaus des Kriegsministeriums veröffentlicht werden und wie streng das gehandhabt wird, geht daraus hervor, daß eine Extraausgabe, die die Arbeiter-Zeitung heute erscheinen ließ, konfisziert wurde, weil sie den Inhalt der Mobilisierungsbefehle mitteilte. Aber damit noch nicht genug. Der interurbane Telefonverkehr für Privatgespräche ist eingestellt, Telegramme dürfen nur in der landesüblichen Sprache des Aufgabebereiches, ferner in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache aufgegeben werden und sind überdies der strengsten Zensur unterworfen. Ein § 14 der Verordnung stellt eine Dienstverweigerung oder eine Dienstschmäherung für Beamte und Bedienstete des Staates, der Eisenbahnen und anderer für staatliche geschäftserklärte Unternehmungen, sowie jede Verleumdung hierzu unter die Strafe von strengem Arrest bis zu 3 Jahren. Eine Reihe von Verbrechen und zwar nicht nur Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses, Mord, Totschlag und Raub an einer Militärperson, sondern auch die Verbreitung von Nachrichten über Truppenverschiebungen werden den bürgerlichen Gerichten entzogen und den Militärgerichten unterstellt. In Dalmatien, einem vornehmlich von Serben bewohnten Lande, werden die Geschworenengerichte aufgehoben und zwar nicht etwa bloß für die Dauer des Krieges, sondern für ein Jahr.

So steht denn ganz Oesterreich — und, da ähnliche Verfügungen auch in Ungarn erlassen wurden — die ganze Monarchie unter Kriegsrecht.

Inzwischen aber jubeln „patriotische“ Massen auf der Ringstraße, daß es „endlich“ gegen die Serben geht und die Kurappressen — wogu die ganze bürgerliche Presse ohne jeden Parteiuerschied zu rechnen ist — überbietet sich in begeisterten Redensarten. Vorläufig ist es nur die Arbeiterschaft, die sich von dem Kriegstaumel ferne hält. Das ganze Bürgertum, Kleinbürgertum wie Großbürgertum ist im Banne der Kriegshüte, die schon seit Wochen an der Arbeit ist. Die Offizierspresse hat den Ton angegeben und unzählige Male konnte man in großen Lettern in ihr lesen: „lasst uns marschieren“ und ähnliches. Die christlich-sozialen und deutschnationale Presse wie dann auch die große kapitalistische Presse und natürlich auch die vom Dispositionsfond ausgehaltene Sensationspresse folgten. Es ist wie im Jahre 1878, wo man sich ja auch in Wien vorstellte, daß man „mit einer Musifbande“ in Bosnien einziehen und das Land erobern werde. Alles sieht nur das kleine Serbien und den leichten Sieg, und jeder Gedanke, daß der Krieg nicht „lokalisiert“ bleiben und den Weltkrieg anfangen könnte, wird von vornherein zurückgewiesen. Die christlichsozialen Blätter, die sonst die russische Revolution als ein Werk der Juden hinstellen möchten, bringen jetzt spaltenlange Schilderungen über den Umfang der revolutionären Bewegung in Rußland, und die kapitalistischen Blätter wieder trösten sich mit den Enthüllungen im französischen Senat über die mangelnde Kriegsbereitschaft Frankreichs. Alle aber wachen auf die angeblichen Zusicherungen der deutschen Hilfe. Wenn man es genau betrachtet, beruht die ganze Kriegsstimmung in Oesterreich vornämlich auf den Andeutungen, die in Deutschland und in Oesterreich über die Entschlossenheit Deutschlands, mit seiner ganzen Militärmacht einzugreifen, gemacht wurden. Die Knochen der deutschen Soldaten sind dem österreichischen Patrioten billig! Italiens wohnt man sich hier ganz sicher, sei es auch um den Preis, daß man ihm Valona preisgibt, womit allerdings eine jahrzehntelange Tradition — daß man Italien nicht die Herrschaft über die Straße von Dranto und damit über das adriatische Meer überlassen dürfe — kurzerhand über Bord geworfen wird.

Sicher ist wohl, daß Serbien sein redlich Teil dazu beigetragen hat, die Stimmung der letzten Wochen aufzubereiten. Haben doch nicht nur die verantwortungslosen und skrupellosen Belgrader Zeitungen nach dem Morde von Serajewo das Unglaublichste an schamlosen Beschimpfungen und Provokationen geleistet, sondern auch die serbische Regierung hat die Anführer der Mordtat geradezu gedeckt und

selbst verantwortliche Personen haben in der gespannten Situation es an ruhmredigen Herausforderungen leider nicht fehlen lassen. Dessen ungeachtet aber ist es unzweifelhaft, daß man in Oesterreich bewußt auf einen Krieg mit Serbien hinstrebt, und daß der ganze militärische Kurs seit zwei Jahren darauf hinauslief, alles vorzubereiten für den Augenblick, da man eine Gelegenheit hätte, Serbien zu demütigen, wobei man zugleich hoffen könnte, den Rücken gedeckt zu haben. Daß man diesmal unbedingt loszuschlagen wollte, geht nicht nur daraus hervor, daß man ein solches Ultimatum stellte, welches die serbischen Machthaber nur dann bewilligen konnten, wenn sie eine Offiziersrevolution riskieren wollten, sondern vor allem daraus, daß man der Öffentlichkeit auch jetzt noch die Antwort Serbiens auf das Ultimatum vorenthält. So gehen denn Oesterreichs Völker währenden Zeiten entgegen und keine patriotische Begeisterung wird sie, die von der Krise der letzten zwei Jahre noch völlig erschöpft sind, davor schützen, daß sie neuerlich in die Schreden der noch fürchterlichen Krise gestürzt werden, die der Krieg mit sich bringen wird. Es bleibt nur noch die eine Hoffnung, daß schon nach den ersten Tagen des Krieges die Großmächte vermittelnd eingreifen. Aber man wird die beklemmende Sorge nicht los, ob es nicht zu spät ist und ob der Kriegszug gegen Serbien nicht den Weltkrieg mit seinem unermeßlichen Elend nach sich ziehen wird. Aber mag geschehen was immer, die Arbeiterschaft Oesterreichs wird sich von dem patriotischen Taumel freihalten, wird treu halten zur Fahne und wird sich nicht abbringen lassen von der Parole: Krieg dem Kriege!

Die Politik der Straße.

In Berlin und anderen deutschen Städten haben in der Nacht vom Samstag zum Sonntag Straßendemonstrationen für den Krieg stattgefunden. Die Bedeutung dieser Kundgebungen wird in der „nationalen“ Presse stark übertrieben. So waren in Berlin die Anmahnungen auf der Straße zwar bedeutend, aber den meisten von den vielen Tausenden kam es nur darauf an, so rasch wie möglich durch Ertraktblätter die neuesten Nachrichten zu erhalten, sie verhielten sich darum auch gegenüber den Auffachelungsversuchen der nationalistischen Redemacher reserviert.

Trotzdem darf die Bedeutung dieser Versuche, auf der Straße Stimmung für den Krieg zu machen, nicht unterschätzt werden. Wir Sozialdemokraten haben auch für die Politik der Straße nicht jene Geringschätzung, die gerade die Hintermänner der letzten Straßendemonstration sonst geflüstert zur Schau tragen. Sollten sich die Kundgebungen wiederholen, so wird der friedliebende Teil der Bevölkerung — und das ist nach unserer Ueberzeugung die ungeheure Mehrheit — sich fragen müssen, ob sie gegen die Versuche, ein gefälschtes Bild der Volksstimmung zu erzeugen, nicht ganz energisch zur Wehr setzen muß.

Sollte es notwendig werden, das Kriegsgeschrei auf der Straße durch einen donnernden Ruf nach dem Frieden zu überbieten, so werden von seiten der Friedensdemonstranten keine Ausschreitungen zu befürchten sein, wie sie leider in Berlin von der anderen Seite vorgekommen sind. Man wird nicht versuchen, Andersdenkende gewaltsam zur Teilnahme an Kundgebungen gegen die Ueberzeugung zu zwingen, man wird auch nicht durch feindliche Demonstrationen die völkerrechtlich gewährleistete Unverletzlichkeit ausländischer Staatsvertretungen in Gefahr bringen. Die Friedensdemonstranten werden danach zum mindesten die gleiche Duldung von den Behörden fordern dürfen, deren sich die krieglustigen Radaumacher zu erfreuen haben.

Wenn man aber im Lager der Regierung und der bürgerlichen Parteien der Meinung ist, es sei in dieser verflucht ersten Zeit doch besser, die Meinungsverschiedenheiten im Volke nicht auf die Straße zu tragen, dann erwacht den Behörden und der bürgerlichen Presse die unweigerliche Pflicht, von einer Fortsetzung der kriegerischen Straßendemonstrationen aufs allermaßdrücklichste abzuraten.

Andernfalls würde man es der friedliebenden Bevölkerung nicht verbieten können, wenn sie der Kriegspropaganda auf der Straße entgegenträte!

Die serbische Antwort.

Die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum ist, wie sich der „Tempo“ aus Belgrad melden läßt, angeblich folgenden Inhalts:

Die serbische Regierung ist einverstanden:

1. Mit der Veröffentlichung der verlangten Erklärung im Amtsblatt.
2. Mitteilung dieser Erklärung an die Armee durch einen Tagesbefehl.
3. Mit der Auflösung der einer Aktion gegen Oesterreich verdächtigen vaterländischen Vereine.
4. Mit einer Abänderung des Kriegsgesetzes.

5. Mit der Verabschiedung solcher Anstellungen der Militär- oder Zivilverwaltung, denen die Teilnahme an der Propaganda gegen Oesterreich nachgewiesen wird.

Die serbische Regierung protestiert jedoch gegen die Zuziehung österreichischer Beamten zu der entsprechenden Untersuchung.

6. Die serbische Regierung verlangt eine Erklärung darüber, inwieweit österreichisch-ungarische Beamte zu der Untersuchung über das Komplott von Serajewo herangezogen werden sollen. Sie will, was diesen Punkt anbetrifft, nur das durch das internationale Recht und freundschaftliche Beziehungen Gebotene annehmen.

7. Im Ganzen nimmt die serbische Regierung alle Bedingungen und sonstigen Forderungen Oesterreichs an und macht nur Vorbehalte bezüglich der Tätigkeit österreichisch-ungarischer Beamten in Serbien. Und auch in diesem Punkte spricht sie keine glatte Ablehnung aus, sondern beschränkt sich darauf, Aufklärung zu verlangen.

Sollte die österreichische Regierung diese Erklärungen ungenügend finden, so appelliert die serbische Regierung an das Haager Schiedsgericht und an die Mächte, welche die Erklärung von 1909 bezüglich Bosnien-Herzegowina unterzeichnet haben.

Die Antwort genügt Oesterreich nicht.

Wien, 27. Juli. Der kaiserliche und königliche Gesandte Freiherr von Giesl hat die serbische Antwortnote auf die österreichisch-ungarischen Forderungen vom 25. d. M. bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vorgelegt. Diese Note beabsichtigt, den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen in reichem Maße zu erfüllen bereit sei. Tatsächlich ist aber die Note von einem Geist der Unaufrichtigkeit erfüllt, der klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten. Während sie bisher den Umtrieben gegen die Monarchie zu viel Raum ließ, sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlagen der österreichischen Demarche als auch in Anbetracht der einzelnen von Oesterreich-Ungarn aufgestellten Forderungen enthält die serbische Note weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, so daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde unter einem nichtigen Vorwand die Forderung Oesterreich-Ungarns nach Teilnahme von kaiserlichen und königlichen Organen an den Erhebungen zur Ermittlung der auf serbischem Boden befindlichen Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommen die Forderungen, die Oesterreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindlichen Presse gemacht hatte, einer Ablehnung gleich. Das Begehren Oesterreich-Ungarns, daß die kaiserliche Regierung die notwendigen Maßnahmen treffe, damit die aufgelösten, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter andern Namen und andern Formen fortsetzen, ist überhaupt nicht berücksichtigt worden. Daß die in der Note der kaiserlichen und königlichen Regierung vom 25. d. M. enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das serbischerseits beobachtete Verhalten das Mindestmaß dessen darstellt, was nach Schaffung von Ruhe im Südosten der Monarchie notwendig ist, muß die serbische Antwort als ungenügend bezeichnet werden. Daß übrigens die serbische Regierung sich betruht war, daß die Note unannehmbar sei, beweist der Umstand, daß sie am Schluß vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, eine Einladung, die eine richtige Beurteilung durch den Umstand erfährt, daß schon 3 Stunden vor Uebergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist erfolgte, die Mobilisierung der serbischen Armee vorgenommen wurde.

Friedensausichten.

Berlin, 27. Juli. Der mit amtlichen Stellen bekanntlich in Beziehung stehende „Berliner Lokalanzeiger“ sagt unter der Ueberschrift „Keine Verschlimmerung der Krise“, die hier als glaubwürdig bezeichnete römische Meldung über einen englisch-italienischen Vermittlungsvorschlag könne als friedliches Zeichen angesehen werden.

Wien, 27. Juli. An der Wiener Börse ließ der Börsen-Kommissär eine Kundmachung anschlagen, wonach kein Grund vorhanden sei, an der Lokalisierung des Krieges zu zweifeln.

Der internationale sozialistische Kongreß einberufen.

Brüssel, 27. Juli. Das internationale sozialistische Bureau wurde gestern morgen durch dringende Telegramme auf Mittwoch, den 29. Juli, in das Volkshaus nach Brüssel einberufen. Der internationale sozialistische Kongreß, der am 23. August in Wien zusammentreten sollte, wird wahrscheinlich in Bern abgehalten werden.

Weitere Telegramme siehe Seite 7.

Der Protest des österr. Proletariats

den wir bereits gestern im Auszug behandelten, hat folgenden Wortlaut:

Arbeiter, Parteigenossen!

In furchtbar ernster Zeit richten wir, Parteigenossen, heute das Wort an euch! Die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung mit Serbien rückt in immer unheimlichere Nähe und bevor der Tag um ist, an dem euch unser Wort erreicht, kann der Krieg schon ausgebrochen sein! Die österreichisch-ungarische Regierung hat in Belgrad ein Ultimatum überreichen lassen, ein letztes Wort, das an diesem Samstag um 6 Uhr abends seine Erfüllung finden muß, wenn die

Blutige Entscheidung durch die todbringenden Waffen

vermieden werden soll. An einem dünnen Faden hängt die Erhaltung des Friedens, und wenn der Faden reißt, wenn Serbien die Bedingungen, die ihm Oesterreich-Ungarn diktiert, nicht hinimmt und annimmt, so ist der Krieg da, der Krieg mit Schrecken und Jammer, mit dem Leid und Kummer, die er im Gefolge hat! Und da es vorzuziehen ist die breiten Massen sind, die seine furchtbaren Lasten tragen, so ist die Entscheidung, die sich nun vorbereitet, der Einsegnung mit dem Blut des Volkes!

Mußte es so kommen? Auch wir Sozialdemokraten, die Vertreter des werktätig schaffenden Volkes, verschließen unser Auge nicht vor dem Unrecht, das die serbischen Machthaber an Oesterreich begangen haben. Wie wir aus unseren Anschauungen heraus, die schändlichen Gewalttaten zurückweisen, die Mordtat von Cetajewo verurteilen, so beurteilen wir auch alle die, die an ihr Mitschuld tragen. Wir erkennen an, daß Oesterreich-Ungarn im Rechte ist, wenn es von der serbischen Regierung die strafgerichtliche Verfolgung der Mitschuldigen begehrt; wir verstehen, daß Oesterreich-Ungarn von Serbien Bürgschaften verlangt, daß dem unterirdischen Wühlen gegen die Sicherheit und Ruhe des österreichischen Staatsverbandes Einhalt getan werde, daß mit der fördernden Duldung, die die Machthaber in Serbien dieser Losreibebewegung entgegenbringen, gebrochen werde. Aber wir sind überzeugt, daß die serbische Regierung diesen Forderungen Oesterreich-Ungarns, die durch das Völkerrecht sanktioniert sind, keinen Widerstand hätte entgegenzusetzen können, keinen Widerstand auch entgegengesetzt hätte. Wir sind überzeugt, daß für alles, was Oesterreich-Ungarn im Interesse des Schutzes seiner Staatlichkeit begehrt, die Erfüllung

im Frieden

zu erreichen war und immer noch wäre, und daß keine staatliche Notwendigkeit, keine Rücksicht auch auf ihr Ansehen die Großmacht zwingt, die Bahnen der friedlichen Verständigung zu verlassen. Deshalb erklären wir im Namen der arbeitenden Klasse, erklären es als die Vertretung der deutschen Arbeiter in Oesterreich, daß wir für diesen Krieg die Verantwortung nicht übernehmen

können, daß wir für ihn und für alles, was aus ihm an furchtbaren Folgen entpfeifen mag, denjenigen die Verantwortung zuschieben, die den verhängnisvollen Schritt, der uns vor den Krieg stellt, erlassen, unterstützt und gefördert haben.

Zu dieser Feststellung sind wir um so mehr verpflichtet und gedrängt, als die Völker in Oesterreich seit vielen Monaten ihrer verfassungsmäßigen Rechte beraubt sind und der Tribüne entbehren, von der aus sie ihren Willen kundtun könnten. Angesichts der Gefahr eines Krieges, der von allen Angehörigen des Staates die volle Hingabe von Gut und Blut in Anspruch nimmt, erscheint die planmäßige Vergewaltigung des Volkes willens,

wie sie in der Ausschaltung des Parlaments liegt, um so erbitternder und aufreizender! Wie, es sollte nicht jeden aufrechten Mann in diesem Staate erbittern, daß sich selbst in diesem Schicksalsaugenblicke, da uns ein Ringen auf

Tod und Leben droht — denn wer kann es ermessen, was dem Kriege mit Serbien noch alles nachfolgt! — der Absolutismus einer volksfremden Bürokratenregierung breitmachen darf und alles unterlassen wird, was die Völker in Oesterreich einander näher bringt und ihnen die Möglichkeit gemeinsamer, schöpferischer Arbeit im Dienste des Volkswohles bietet! Wir protestieren gegen ein Regierungssystem, das keine Achtung vor den grundtätig verbürgten Rechten des Volkes hat; wir protestieren gegen eine Regierungstätigkeit, die die Nationen mit Unmut, das Volk mit Verzweiflung erfüllt!

Wir wollen

ein freies, fortschreitendes Oesterreich, das sich aufbaut auf der Selbstregierung aller Nationen in diesem Staate, das allen die Möglichkeit kultureller Entwicklung bietet; wir wollen ein Oesterreich, das wirklich ein Bund freier Völker ist. . . Wir fühlen es tief, wie die aufbauende und festigende Kraft der demokratischen Entfaltung durch jede Störung des Friedens aufs tiefste erschüttert wird. Wir wissen, wie entsetzlich groß durch die so lange andauernde wirtschaftliche Krise die Not gestiegen ist; wir wissen, in welchen weiten Schichten das Elend sich niedergelassen hat; wir wissen, in welcher düsteren Lage sich die breiten Massen des Volkes befinden und welche verzweifelte Stimmung sich ihrer bemächtigt hat. Darum erheben wir unsere Stimme laut zur Warnung, rufen an zur Besonnenheit, zur gewissenhaften Ermägung aller Notwendigkeiten, die aus den Lebensbedürfnissen der Völker entspringen!

Dem Volke ist es nicht gegeben, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Das Parlament, durch das es wirkt und spricht, ist stumm. Der politischen Freiheit in den Versammlungen und in der Presse sind Fesseln angelegt. In dem Bewußtsein der schicksalsschweren Stunde soll noch einmal unser Mahnruf laut werden: Der Friede ist das kostbarste Gut des Menschen, das höchste Bedürfnis der Völker!

Wir lehnen jede Verantwortung für diesen Krieg ab; feierlich und entschieden beladen wir mit ihr diejenigen, die ihn, haben wie drüben, angestiftet haben und entfesseln wollten. Wir wissen uns darin einzig mit den Klassenbewußten Arbeitern der ganzen Welt, nicht zum wenigsten mit den Sozialdemokraten Serbiens, und feierlich bekennen wir uns zu der Kulturarbeit des internationalen Sozialismus, dem wir ergeben bleiben im Leben und verbunden bis zum Tode!

Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten in Oesterreich.

Deutsche Politik.

Der bayerische Verkehrsminister gratuliert Oesterreich. Für die internationalen klerikalen Triebkräfte, die in dem österreichisch-serbischen Konflikt mitwirken, war eine Szene charakteristisch, die am Sonntagabend in der bayerischen Abgeordnetenkammer allgemeine Ueberraschung hervorrief. Der klerikale Verkehrsminister benutzte die Beratung des Eisenbahnetats, um plötzlich dem befreundeten Nachbarreiche aus vollem Herzen zu wünschen, daß es, wenn es zum Kriege kommen sollte, den durch ungeheueren Vorkommnisse ihm aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich beende. Das Zentrum begleitete diese Wendung mit demonstrativem Weisfall, während sich die Linke schweigend verhielt.

Zu diesem Zwischenfall bemerkt die „Münchener Post“: „So zurückhaltend die Reichsregierung sich bisher gezeigt, so wenig der Vorsitzende im Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten, Graf Hertling, bis jetzt dafür zu haben war, dem bayerischen Landtage, dem einzigen zur Zeit versammelten deutschen Parlament, eine Auskunft über den wahren Stand der Dinge zu geben, so leichtfertig hat sich der an der Spitze der bayerischen Verkehrsverwaltung stehende Zentrumspolitiker Seidelin heute in die internationale Politik gemischt. Das Zentrum aber befandete durch seine laute Weisfallkundgebung, daß es für

die Ungeheuerlichkeit des Vorganges und die gefährliche Taktlosigkeit dieses Ministers kein Verständnis hat und daß, wie beim Balkankrieg, die Vertreter des österreichischen Staates nach Blut und Greuelthaten dürften.“

Fiasco unserer Strafrechtstheorie.

Die Strafe wirkt bessernd, sagen unsere Strafrechtstheoretiker. Je höher die Strafe ist, desto wirksamer muß sie demnach sein. Wie unrichtig diese Annahme ist, beweist wieder die Statistik über die Zuchthausgefangenen in Preußen, die vom Ministerium des Innern aufgenommen worden ist. Danach hat im letzten Jahre die Zahl der Zuchthausgefangenen wieder zugenommen, nachdem in den letzten 10 Jahren ein Rückgang zu verzeichnen gewesen war. Aber von den männlichen Zuchthausgefangenen waren nicht weniger als 88 Prozent, bei den weiblichen 75 Prozent vorbestraft. Mehr als 50 Prozent waren sogar mehr als sechs- und mehrmals vorbestraft. Durch Häufarten ist übrigens festgestellt worden, daß fast 90 Prozent der aus dem Zuchthaus Entlassenen später wieder zu Zuchthaus verurteilt werden. — Ist das nicht ein geradezu schlagendes Fiasco unserer Strafrechtstheorie?

Ausland.

Schweiz.

es. Der schweizerische Lehrertag und die soziale Erziehung. Aus Bern wird uns geschrieben: In der Bundesstadt Bern tagte kürzlich der schweizerische Lehrertag in der großen Festhalle der Landesausstellung. Diese Landesausstellung ist nach Art, Plan, Gebäuden, Anlagen und Ausstellungsgegenständen ein großartiges Werk der Arbeit, Kunst und Wissenschaft eines freien Volkes und sie zieht Inländer und Ausländer scharenweise in ihren Bann. Etwa 100 nationale und internationale Kongresse finden während der Ausstellung in Bern statt, und alle Teilnehmer der bisherigen Tagungen sind voll des Lobes und Preises über diese einseitige Ausstellung.

Der Reich der Ausstellungen und die interessante Tagesordnung brachte über 2000 Lehrer und Lehrerinnen nach Bern. Die Tagesordnung war sehr interessant, denn sie lautete: „Die Aufgabe der Schule in volkswirtschaftlicher, sozialer und nationaler Hinsicht.“

Aber nicht nur die Verhandlungsgegenstände waren interessant, sondern es war auch interessant und ganz neu, daß ein sozialdemokratischer Nationalrat (Reichstagsabgeordneter), der Arzt Dr. Rickli, berufen worden war, um über die sozialen Aufgaben der Schule zu sprechen.

So etwas wäre in Deutschland und Oesterreich unmöglich, solch ein Vorgehen würde die strengste Maßregelung der schuldigen Mitglieder des Lehrervereins nach sich ziehen. Bei uns dagegen nahm kein Mensch daran Anstoß, im Gegenteil, es wurden Stimmen laut, die es tadelt, daß nicht auch Genosse Seidel, der bahnbrechende Sozialpädagoge, zum Referenten berufen worden war.

Ueber die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Schule sprach ein sehr weit links stehender Züricher Demokrat, Professor Spühler. Und was sprach er? Er sprach eine ganze Reihe Sätze aus, die fast wörtlich den Schriften unseres Genossen Seidel entnommen waren, und wieweil der materialistischen Geschichtsauffassung und der sozialistischen Gedankenwelt angehören. Es fiel uns und mußte aufpassen, daß der Referent viele bekannte und unbekannte pädagogische Namen zitierte, nur den seines Kollegen Seidel nicht. Nun man weiß ja, das ist unwahrscheinliche Professorenarzt!

Unser Genosse, der Arzt Dr. Rickli, machte das Vergehen seines Vorgesetzten etwas gut, indem er ausdrücklich hervorhob, daß Seidel schon vor Jahrzehnten für die Arbeitsschule und die soziale Erziehung eingetreten sei. Sein Referat fanden den größten, minutenlangen Beifall. Professor Rätzschberger aus Bern sprach über die Aufgaben der Schule in nationaler Hinsicht, aber er sprach nicht etwa nationalistic und chauvinistic, sondern nur national im Sinne der Behauptung schweizerischer Unabhängigkeit und Freiheit und der brüderlichen Völkerverständigung.

Gegen den Krieg erklärte sich ausdrücklich unser Genosse Dr. Rickli und er sowohl wie der bürgerliche Professor Spühler verlangten, daß die Jugend zu sozialem Fühlen und Denken erzogen werde, daß die Arbeit in die Schule einziehe und daß der Körper durch Turnen gestärkt und das Gemüt durch Liebe erhoben werde.

In der Beratung feierte Genosse Seidel die soziale Bewegung und den sozialen Geist und forderte Erhöhung der Volksschulsubvention und Schaffung von eigenen Lehrstühlen für Pädagogik und Sozialpädagogik. Nebenfalls darf die Sozialdemokratie mit dem schweizerischen Lehrertag zufrieden sein.

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

1. Kapitel.

Vor fünfzehn Jahren führte ich in Paris ein zurückgezogenes, ärmliches Leben als Korrespondent mehrerer seitber glorreich eingegangener Tages- und Wochenblätter. In dieser Eigenschaft machte ich eine vielleicht unglücklich erscheinende geographische Entdeckung, daß nämlich Paris viel weiter von Budapest entfernt ist, als Budapest von Paris. Meine Zeitungskorrespondenzen aus Paris erschienen pünktlich am vierten Tage in den Budapester Blättern, das Honorar aber ließ manchmal wochen, ja monatelang auf sich warten. Diesem Umstande hatte ich es zu danken, daß ich in jener Zeit viel Bitteres durchliefen, daß ich viel hungern und frieren, in abgetragenen Schuhen und in sadenscheinigen Anzügen umhergehen mußte, und daß ich mir einen Bart wachsen ließ, weil der Barbier zu teuer war.

Ich wohnte im fünften Stock in einer kleinen Pension — Pension de Famille, Family-Hotel. Englisch spoken. Man spricht Deutsch — in der Nähe des Bahnhofes Saint-Lazare, und zwar in einem lächerlich einfachen und verzwweifelt engen, Zimmer. Aber wenn ich das Fenster öffnete und auf den kleinen Erker hinaustrat, gehörte die ganze Stadt mit all ihrem Glanz und ihren Geheimnissen mir. Auf diesem Erker ließ es sich großartig träumen, und man brauchte nur die Augen zu schließen, um die herrlichsten Dinge zu erblicken. Da ich ohnedies nichts Besseres zu tun hatte, so sah ich häufig auf diesem Erker, besonders nachts, wenn die Dunkelheit und die Stille Verbündete der Träume werden und in Märchenlandschaften wandelnde Prinzessinnen, goldene Berge und opulente Soupers vor die geschlossenen Augen zaubern.

In einer solchen Nacht machte ich die Bekanntschaft eines meiner Nachbarn, eines hochgewachsenen, blonden jungen Mannes. Ich schloß nicht leicht Freundschaften und kannte bis dahin keine Seele in dem ganzen Hause. Ich wußte

nur, daß viele Leute im Hause wohnten, und daß die Gesellschaft ziemlich gemischt war; es gab dort Japaner, Siamesen, Spanier, Russen, Amerikaner, eine verdächtige internationale Gesellschaft, die durch einige französische Mädchen, die nicht immer ohne Anhang waren, komplettiert wurde. Die Inhaberin der Pension, Madame Doury, war eine vierzigjährige, kräftige und energische Witwe und Mutter eines blassen, großäugigen, schwarzhaarigen Mädchens namens Blanche. Sie war eine gute Frau, die ihren Mietern, wenn sie in Bedrängnis gerieten, gern Kredit gewährte, ja, ihnen manchmal mit kleineren oder größeren Beträgen aushalf. Wir alle waren auf diese Beträge angewiesen, denn keiner von uns hatte eine regelmäßige Beschäftigung; keiner verdiente sein Geld in Paris, sondern wir erhielten es aus unserer Heimat, aus Ungarn, Japan, Siam, Rußland usw. zugesandt, und zwar in sehr unregelmäßigen Zeitabständen; dazu war es meistens noch sehr wenig. Dennoch bezahlten wir Madame Doury immer unsere Schuld, denn wir erhielten nur dann wieder Geld von ihr, wenn wir ihr das alte zurückgezahlt hatten. Es kam vor, daß einer aus unserer Mitte plötzlich verschwand, und daß wir ihn erst nach Monaten wiederluden. Niemand fragte, wo er sich aufgehalten, was er während dieser Zeit getrieben hatte; man hätte wohl auch vergebens gefragt, die Bewohner des Family-Hotels waren zum größten Teil verschlossene, schweigmächtige Menschen; es schien, als sei die enge, dunkle Halle des kleinen Hotels von lauter lebendigen Narkosen befüllt. Die Bewohner wechselten häufig, wir haben oft neue Gesichter, die sich kaum von den alten unterschieden. Scheinbar suchten nur Fremde — arme, traurige, verbitterte und verächtliche Fremde — das unfreundliche und uns allen doch so liebe kleine Hotel auf.

Ein solches neues Gesicht war auch das meines blonden Nachbarn, der Ende Juli in das einzige leerstehende Zimmer des fünften Stocks eingezogen war. In diesem Zimmer, das dicht an das meine stieß, hatte ein paar Monate hindurch ein lebhaftes, lautes, stets verliebtes französisches Mädchen gewohnt. Sie sang entweder, oder sie tanzte Küsse aus, jedenfalls aber machte sie den ganzen

Tag über lärm. Wenn ich zu jener Zeit nicht so apathisch und niedergeschlagen gewesen wäre, so hätte mich die Wärme ihres heiteren, sorglosen Gemüts und ihrer guten Laune, die durch die dünne Wand hindurchstrahlte, vielleicht für vieles getröstet. So aber ärgerte mich alles. Ich hätte das französische Mädchen, und mein Gaf war töricht und ungerecht, und daher um so unarmberziger, und ich war glücklich, als ich vernahm, daß ihr Freund sie aus dem Family-Hotel heraus einem üppigen Wohnleben zugeführt habe. Bevor ich noch wußte, wer mein neuer Nachbar sein würde, war ich schon von einer gewissen freundschaftlichen Sympathie für ihn erfüllt, verließ er doch endlich Ruhe nach so vielen Tagen und Nächten voll Lärm und Unruhe.

In jener denkwürdigen Nacht, als wir uns kennen lernten, war ich verbitterter als je. Ich hatte wieder kein Geld von Hause erhalten und schuldete Frau Doury bereits bort fünfzig Franken. Alle meine Vorräte waren mir ausgegangen, ich hatte weder Kaffee noch Tabak, und seit sechs- unddreißig Stunden hatte ich nichts gegessen. In meinem Zimmer befand sich nichts mehr, was ich hätte verkaufen können, meine Bücher ruhten längst drüben, auf dem andern Ufer der Seine, im Lager eines wucherischen Antiquars, für meine Anzüge aber zahlte ich Meister Antonis Besch (Rue Moutetard 194, hinter dem Pantheon), dem Könige aller Trödler, schon viele Monate lang blutige Zinsen. Ich nagte wütend an dem Noth meiner leeren Tasche, und ich überlegte, ob es nicht das Vernünftigste wäre, von hier, aus dem fünften Stock, auf die Straße hinunterzuspringen und — der gerade Weg ist der beste — ohne vorherige Kündigung die Korrespondenzen aus Paris für immer einzustellen. Da rief mir plötzlich ein blondet junger Mann vom benachbarten Balkon zu:

„Lun Sie es nicht!“
„Warum nicht?“ fragte ich mechanisch.
Der blonde junge Mann zuckte lächelnd die Achseln:
„Es ist nicht der Mühe wert!“

(Fortsetzung folgt.)

Badische Politik.

Zur Nachwahl im 12. badischen Reichstagswahlkreis.

Wie schon gestern berichtet, haben die Nationalliberalen anstelle des bisherigen Abg. Wed den Landgerichtsdirektor Obkircher als Kandidaten aufgestellt.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird es bei dieser Nachwahl einen heißen Kampf abgeben. Herr Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher, der voraussichtliche Kandidat, wird vom Zentrum heute noch als Gegner bezeichnet, für den es keine Wahlhilfe geben könne. Der „Tauber- und Frankenbote“ stellt dies fest, indem er schreibt:

„Herr Dr. Obkircher, der das politische Erbe des Herrn Abg. Wed antreten soll, ist einer der schärfsten und rücksichtslosesten Gegner des Zentrums und der Konservativen! Die Nationalliberalen dürfen demnach keinen Anspruch darauf erheben, daß ihnen vom Zentrum irgendwelche Hilfe zuteil wird! Ganz selbstverständlich ist es natürlich, daß kein Zentrumsmann seine Stimme dem Vertreter des Umsturzes gibt! Herr Dr. Obkircher steht auf dem linken Flügel der nationalliberalen Partei; sein damaliges Wort, daß die Sozialdemokratie in „Kulturfragen“ mit der nationalliberalen Partei „bündnisfähig“ sei, hat zur Herbeiführung des Grobbluts in Baden ernstlich beigetragen!

Herr Dr. Obkircher hat den Kampf gegen das Zentrum in einer Schärfe geführt, wie sie kaum überboten werden kann. Die Herren Wader und Heppenbach wurden von dem ehemaligen Chef der nationalliberalen Partei mit Titeln („Schmäher“ und „Obernautwurf“) belegt, die als schwere Beleidigungen der ganzen Zentrumsparterie bezeichnet werden müssen!

Schon einmal hat Dr. Obkircher als nationalliberaler Kandidat um ein Reichstagsmandat gekämpft: im Winter 1906/07, als der Liberalismus den freiburger Neuwahlkreis erobern wollte! Wenn Herr Dr. Obkircher gegen die Sozialdemokratie, die er damals mit „Gleichschülern anfasste“, im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach glücklicher sein sollte, so werden wir gegen eine Niederlage eines sozialdemokratischen Kandidaten ganz gewiß nichts einzuwenden haben! Die nationalliberale Partei möge dabei aber ja nicht auf irgend eine Zentrumsstimme spekulieren! Unsere eigene Ehre steht uns höher, als das Wahlinteresse eines Mannes, dessen politische Lebensaufgabe der Bekämpfung des Zentrums gebietet hat!

Aus diesen Zeilen spricht die offenkundige Absicht, die Liberalen zur Ernennung eines anderen, ihnen genehmeren Kandidaten zu bewegen. Denn das Zentrum will doch mit dabei sein im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, schon wegen der Freundschaft, die es aus landespolitischen Erwägungen sucht. Ein anderer Kandidat, dessen Kernholz noch nicht zu viel Einschnitte hat, hilft da leichter über allenfallsige Widerstände im eigenen Lager hinweg. Denn, so sagt genanntes Blatt,

„daß die Sozialdemokratie bei der kommenden Ertragswahl an Stimmen stark zunehmen wird, ist nicht wahrheitsgemäß. Ihr rücksichtsloses Auftreten in den Bezirken Heidelberg und Eberbach hat die nationalliberalen Fabrikanten „schärft“ gemacht!“

Wo die Fabrikanten sind „schärft“, das soll heißen, die Fabrikanten werden mit dem nötigen Drucke auf die Arbeiter tätig sein.

Das Zentralorgan der Zentrumsparterie, der „Bad. Beobachter“, unterstreicht in seiner Sonntagsnummer ausdrücklich die obige Stellungnahme zu Obkircher, indem er sich denselben anschließt.

Aber wie dem auch sei; für unsere Partei heißt es kräftig agitieren und die Gelegenheit auszunutzen, die sozialistischen Ziele ins Volk zu bringen. Einmal wird auch dieser Kreis für uns reif; wenn nicht dieses Mal, dann später.

Das badische Medizinalwesen.

Während aus dem der Polizei gewidmeten Kapitel des Geschäftsberichts des Ministeriums des Innern vielfach noch heutzutage die alte Polizeistaat herausragt, findet man bei der Uebersicht über das badische Medizinalwesen Zeichen dafür, daß der Staat gezwungen ist, wie es in der Einleitung des Geschäftsberichts heißt, seine Fürsorge Gebieten zuzuwenden, auf denen

Kleines feuilleton.

Ein Badenener-Tag in der Stuttgarter Ausstellung für Gewandheitspflege. Am Sonntag, den 9. August, wird in der Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege ein Badenener-Tag veranstaltet. Die Vorbereitungen dazu sind im vollsten Gange. Der Verein der Badenener in Stuttgart stellt sich für diesen Tag voll zur Verfügung, um den Badenener in der Schwäbischen Pfalz den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Er wird die Badenener Gäste am Bahnhof empfangen, er wird Führer durch die Stadt und deren Umgebung stellen und überhaupt seinen Landsleuten in jeder Hinsicht ratend und helfend zur Seite stehen. Die Ausstellung für Gesundheitspflege bietet an diesem Tage hervorragende Sonderveranstaltungen, so werden die Heilanstalten der Musikkapelle des 1. Badenener Leibwagengregiments Nr. 20 in Karlsruhe unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Köhn ausgestellt. Auf der Freilichtbühne sind Vorstellungen vorgesehen. Am Abend wird ein gemütliches Zusammensein sämtlicher Badenener, die an diesem Tage in Stuttgart anwesend sind, veranstaltet. Bei gemühter Beteiligung werden aus verschiedenen badischen Städten Sonderzüge zur Ausstellung abgefahren. Der Eintritt in die Ausstellung ist für die Badenener an diesem Tage um die Hälfte ermäßigt, er beträgt also 50 Pf. Prospekte über die Stadt Stuttgart und über die Ausstellung sind kostenlos durch das Stuttgarter Ausstellungsamt zu beziehen. Vereine, die an diesem Badenener-Tage die Ausstellung besuchen wollen, sehen sich am besten direkt mit der Ausstellung in Verbindung.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Wie hier verzeichnet und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden. Die Ortenau. Mitteilungen des Historischen Vereins für Mittelbaden. Offenburg, Verlag des genannten Vereins. Dieses fünfte Heft des Historischen Vereins für Mittelbaden bringt verschiedene sehr interessante geschichtliche Arbeiten aus dem Gebiet der Ortenau. Als erste nennen wir den Vortrag des Professors Carl St. a. t. s. m. a. n. n. über die Klosterkirche in Altheim und ihren Zustand im 13. und 16. Jahrhundert. Es ist das Erbschaftsbuch, was uns in dieser Form über die bodenamtliche Ruine bis jetzt zu Gesicht gekommen ist. Allerdings sind zum Verständnis des Aufbaues einige kunstgeschichtliche Kenntnisse unerlässlich. — Eine sehr lebenswerte Arbeit ist auch die folgende von Carl Lohmeyer über das leider viel zu wenig gekannte und beachtete Kaiserliche Schloß und seine Erbauer Domenico Carbio Rossi und die beiden Brüder Moser

er früher ein Eingreifen für wenig oder nur in erheblich geringerer Maße für nötig hielt. Die badische Bevölkerungsbewegung weist im Jahre 1900 1 867 944 Personen, im Jahre 1905 2 010 728 Personen und im Jahre 1910 2 142 833 Personen auf. Die Zunahme von 1900—1905 betrug sonach 7,64 Prozent; von 1905—1910 6,57 Prozent. Der relative Rückgang der Bevölkerungszunahme machte sich sonach auch in Baden bemerkbar. — Grund genug für die Regierung, den sozialen Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, wovon jedoch leider nicht allzuviel bemerkbar ist.

Aus den Mitteilungen über die Krankheitsverhältnisse dürften am meisten diejenigen über den Stand der Tuberkulose interessieren. Hierüber schreibt der Geschäftsbericht: Die Sterblichkeit an Tuberkulose, insbesondere der Lungen, hat im Großherzogtum während der Berichtszeit ständig abgenommen. Es starben auf 1000 Einwohner an Lungenschwindsucht im Jahre 1905 2,08; im Jahre 1907 1,882; im Jahre 1909 1,71; im Jahre 1911 1,59; im Jahre 1912 1,52. — Immerhin aber steht, so fährt der Bericht fort, Baden in dieser Beziehung auch jetzt noch hinter Preußen, Sachsen und Württemberg, sowie in geringerer Maße hinter Bayern zurück und die Notwendigkeit weiterer auf diesem Gebiete zu leistender Arbeit hat sich in keiner Weise vermindert. Ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der Krebskrankheit. Hier ist nach den Angaben des Statistischen Landesamts in der Zahl der Todesfälle an Krebs und bösartigen Neubildungen keine Abnahme, vielmals eine stetige, wenn auch langsame Zunahme zu verzeichnen; in manchen Orten hat die Krebssterblichkeit sogar die Tuberkulosesterblichkeit überholt. Umjomehr wäre es Pflicht des Staates, in weitgehendem Maße Mittel zur Bekämpfung und Erforschung dieser entsetzlichen Krankheit flüssig zu machen.

Erfreulich ist die aus dem Bericht hervorgehende Abnahme der Säuglingssterblichkeit, die von 20,8 Prozent im Jahre 1904 auf 13,8 Prozent im Jahre 1912 zurückging, jedoch von einem bemerkenswerten Rückgang der Säuglingssterblichkeit gesprochen werden kann.

In eingehender Weise werden neben der Tätigkeit der Krankenhäuser und der Pflegeanstalten sowie der staatlichen Fremdfürsorge, die Tätigkeit des Staates um die öffentliche Gesundheit zu behandeln, wobei besonders den Nahrungs- und Genussmitteln Aufmerksamkeit geschenkt ist. Die Zahl der von der Lebensmittelprüfungsstation vorgenommenen Untersuchungen betrug im Jahre 1905 auf 3479 Fälle, im Jahre 1912 auf 4946 Fälle, was eine beträchtliche Steigerung der Arbeitstätigkeit darstellt.

Aus dem Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg 1914.

IV.

Im Berichtsjahre wurde zunächst die im Vorjahre begonnene Agitation gegen den Militarismus fortgesetzt. Anlässlich der Verabschiedung der Milliardenvorlage im Reichstage erschien das Flugblatt: „Der Kampf ist aus, es lebe der Kampf.“ Dem gleichen Thema war eine zur Massenverbreitung bestimmte 16seitige Flugdrift gewidmet. Mit dem Militarismus und seinen Anhängern, den Nützlichkeitsinteressenten, beschäftigen sich die beiden Flugblätter „Krupp vor Gericht“ und „Die Rolle der Sozialdemokratie im Krupp-Prozesse“. Beide Flugblätter waren gleichzeitig Antworten auf Verleumdungsflugblätter des Reichsverbandes.

Zu einer die breitesten Schichten der Bevölkerung erfassenden Agitation gegen den Militarismus führten dann im Dezember vorigen Jahres die aufsteigenden Vorgänge in Javern. Die zur Kennzeichnung der Militärkultur einberufenen Protestversammlungen erfreuten sich in Stadt und Land eines ganz außerordentlichen Zulaufs. Zur Agitation für diese Versammlungen wurde das Flugblatt „Nieder mit der Schabelherzhaft“ vertrieben, dem dann nach dem schmerzlichen Anfall der bürgerlichen Parteien das Flugblatt „Das Vaterland in Gefahr“ folgte.

Die außerordentlich große Arbeitstätigkeit im Winter 1913/14 veranlaßte Partei und Gewerkschaften zur Einleitung einer Aktion gegen die Untätigkeit des Reichs, der Einzelstaaten und der meisten Gemeinden in der Fürsorge für die Arbeitslosen. Bei dieser Aktion wurde besonders Wert gelegt auf die Propagierung der Forderungen, welche die Sozialdemokratie zugunsten der Arbeitslosen erhebt. Zu diesem Zwecke wurde die Jenaer Parteivorrede des Genossen Zimmer als Flugdrift zur Massenverbreitung neben einem Flugblatt „Hilfe den Arbeitslosen“ herausgegeben.

Für Ortskundige sind von hohem Reiz auch die folgenden Arbeiten: Beiträge zur Geschichte der Stadt Menden von P. L. Behrle und Das Gedicht um die Schwabenzeitung auf dem Nohrbühl im Jahre 1796 von Josef Ruf (Hortsehung). Es schließen sich an eine Geschichte der nun still gelegenen Kohlenbergwerke Bergbauern-Diersburg von J. R. Kempf (Hortsehung), Goslach und das Königstal von S. Dehler und Die abgegangene Dörfer und Höfe im Amtsbezirk Rehl von Johannes Weinert. Der Leser kann schon hieraus entnehmen, welches die Ziele des Vereins sind und wie er arbeitet. Dem dauernd in Mittelbaden Anfassigen oder dort Geborenen kann nur empfohlen werden, diese Bestrebungen des Vereins zu unterstützen, der durch Pflege der geschichtlichen Erinnerungen ihm seine engere Heimat vertrauter und interessanter macht. Dem Wande sind eine Anzahl dem gebiegenen Inhalt gleichwertige Bücher und Karten beigegeben, die den Wert des Buches noch erhöhen.

„Was auf in die neue Welt!“ nennt sich die neueste Liedkomposition von A. G. Gerspacher. Der Text hierzu ist ein von Wanderlust durchglühtes Gedicht des bekannten Dichters Gázar J. J. J. J., das unserer naturfernen Jugend aus ihren Märchen den Weg erleichtern und wärmen möchte. J. J. J. J. nennt seine gefällige Dichtung ein „Wanderrodel“, Gerspacher, der Komponist, hat bei seiner Vertonung diesen Charakter glücklich gewahrt und den Grundton einer langbaren Marschweise richtig getroffen. Gerspacher ist Karlsruher und mannde gute Tonchöpfung hat die Musikfremden auf sein kompositorisches Schaffen hingeleitet. Besonders gediegene Kammermusikwerke (Streiquartette u. a.) haben den Namen dieses einheimischen Komponisten längst in den Vordergrund des Interesses gerückt. Auch das uns vorliegende „Wanderrodel“ (Op. 43) ist, trotz gefälliger und leichtföhliger Singweise, eine durchaus ernst zu nehmende Arbeit des feinsinnigen Musikers. Die dem jugendlichen Stimmungsaufgepaßte Singstimme ist in einem lebhaften Wanderstimmung gefestigt, geht in ein starkprononciertes „Marschtempo“ über und dürfte sich deshalb sicherlich zum willkommenen Begleiter der wandernden Jugend eignen. Dem Lied ist neben der Klavierbegleitung auch noch eine leichtgreifbare Gitarrebegleitung beigelegt, denn große Jugendstimmen und Zupfspielgenossen geben erst vereint der Wanderlust das sonnige Gepräge. Erhalten ist das Wanderrodel im „Meisteringer-Verlag“ Nürnberg (Hugo Fier) und kann durch jede hiesige Musikhandlung für nur 80 Pf. bezogen werden. Bei Mehrbedarf wende man sich an den Komponisten direkt, der dann gerne einen zweifachen Preisnachlaß eintreten lassen will. W. Sch.

Die Scharfmacher heften im letzten Jahre gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten ungenierter denn je. Sie schienen zu hoffen, daß die systematischen Verbädigungen der Arbeiter ihnen wenigstens einen Teilerfolg in ihrem Kampfe für Einschränkung der Grundrechte der Arbeiter bringen könnten. Partei und Gewerkschaften haben diese Hebe mit einer Verjammlungsagitation beantwortet, in deren Mittelpunkt die Forderungen für Verbesserung des Koalitionsrechts gestellt wurden. Zwei Flugblätter: „Das Koalitionsrecht in Gefahr“ und „Auf zum Kampfe für das Koalitionsrecht“ wurden durch die Parteioorganisationen verbreitet. Im Januar wurde dann noch die Reichstagsrede des Genossen W. Heine vom 22. Januar 1914 in Massenaufgabe als Flugdrift herausgegeben und den Organisationen gratis zur Verfügung gestellt.

Zur Bekämpfung der gelben Werbervereinsbewegung, die das gehobene und gepflegte Schicksal des Großkapitalismus geworden ist, wurde die Broschüre „Die Gelben“ und „Riechen oder Lämpe?“ herausgegeben. Als Erwiderungen auf Flugblätter des Reichsverbandes erschienen zehn neue Antwortflugblätter. Anlässlich des Jubiläums der Leipziger Völkerschlacht, das von den Chauvinisten gegen die Partei auszuschlachten versucht wurde, wurde das Flugblatt „Die Völkerschlacht und das Volk“ herausgegeben. Nach der die Forderungen des Volkes glatt abweisen Rede des neuen Ministers des Innern in Preußen wurden in Uebereinstimmung mit dem geschäftsführenden Ausschuss der preussischen Landesorganisation Protestversammlungen angezettelt, die zum Teil sehr zahlreich besucht waren, und dazu ein Flugblatt zur Belebung der preussischen Wahlrechtsbewegung herausgegeben.

Der allgemeinen Agitation für die Parteioorganisationen und die Parteipresse war die „Note Woche“ gewidmet, die vom 8. bis 15. März stattfand und durch den Frauentag eingeleitet wurde. Dank der überaus rührigen Kleinarbeit von Tausenden von Genossinnen und Genossen und dank der Arbeit der Parteipresse die Tag für Tag und in der „Note Woche“ auf die Wichtigkeit dieser Werkzeuge aufmerksam machte, war der Erfolg der Partei ein über Erwarten großer. Die Agitation von Haus zu Haus und die Agitation unter den politischen Organisationen noch fernstehenden Gewerkschaften durch Veranstaltung von Werberansammlungen, durch Verbreitung von Handzetteln und Flugblättern, durch Herausgabe von Plakaten, durch Gratisverteilung der Parteipresse, durch persönliche Fühlungnahme mit den noch Unorganisierten brachten der Partei 14 009 6 neue Mitglieder und 8 253 7 neue Abonnenten. Es wird die wichtigste Aufgabe sein, diese Neugewonnenen nun der Partei zu erhalten. Um dies zu erreichen, muß die Organisation mit den Neugewonnenen gute Fühlung halten, ihnen auffüllende Broschüren zustellen und sie besonders auch auf die Bildungsveranstaltungen der Partei aufmerksam machen.

Die 14tägig erscheinende „Sozialdemokratische Parteikorrespondenz“, die aus allen Gebieten den agitatorisch tätigen Genossen Material für die Sammelmapper liefert, erscheint jetzt in einer Auflage von 550 Exemplaren.

In dem „Sozialdemokratischen Bureau für Rheinland-Westfalen“, das Agitationsmaterial besonders zur Bekämpfung des Zentrums und der rheinisch-westfälischen Scharfmacher liefert, wurde die Stelle eines volkswirtschaftlichen Redakteurs neu geschaffen. Neben dem Material für die Agitation, das in einer Auflage von 7500 gratis abgegeben wird, versendet das Bureau nach Bedarf informatorische Berichte an die Parteipresse. Das Bureau gab ferner mehrere Flugblätter und einige Broschüren heraus: „Die rheinische Landgemeinbeordnung“, „Die gelben Gewerkschaften“, „Wider die zentrumschristlichen Terrorismusstreifer“, „In den Fesseln Roms“ (Rede des Rechtsanwalts Genossen W. Heine im Kölnner Gewerkschaftsprotokoll), „Der Kölnner Enghiltsprozess“ (die Gerichtsverhandlung).

Agitationskalender, zu denen die Zentralkasse zum Teil Zuschüsse leistete, gaben 31 Bezirksvorstände heraus. Für die Schiffer- und Fischerbevölkerung erschien wieder in einer Auflage von 60 000 „Der Kalender für die Binnens-, Küsten-, Schiffahrts- und Fischerbevölkerung“. — Auf die Notwendigkeit der Agitation unter den Privatangehörten wurden die Parteioorganisation und die Parteipresse besonders aufmerksam gemacht.

Zur Agitation unter der ländlichen Bevölkerung wurden von 22 Landes- und Bezirksvorständen Zeitungen herausgegeben, die fast alle gratis verbreitet wurden. Von diesen erschienen 1 viermonatlich, 3 dreimonatlich, 4 zweimonatlich, 13 monatlich einmal und 1 wöchentlich.

Ueber die Zahl der im Berichtsjahre in den einzelnen Bezirken veranstalteten Versammlungen und unentgeltlich verteilten Flugdriften und Flugblätter geben die dem Bericht angefügten Tabellen genaue Auskunft. Insgesamt wurden im Reiche 45 876 Mitglieder, 1940 Frauen- und 12 877 öffentliche Versammlungen abgehalten und 45 283 383 Flugblätter, Broschüren und Kalender unentgeltlich verteilt.

Krieg!

Was tut der „denkende Arbeiter“ beim Ausbruch eines Krieges? — Diese Frage stellte vor Jahren einst Gen. Kolb gegenüber den Ausführungen des hervorragenden Politikers des Bürgertums, des Abgeordneten Raumann in der Festhalle in Karlsruhe auf, als dieser über den Militarismus sprach. In klarer, verständlicher Form betrat unser Genosse den Standpunkt, der heute von einem der bedeutendsten militärischen Schriftstellern, dem Obersten Góde, im „Vormärts“ und in anderen Zeitungen vertreten wird. Das feiste Bürgertum, es tadelt über die Behauptung, daß die ewigen Kriegen zum Weltkrieg führen müssen. Und „der große Raumann“ sah in dem „denkenden Arbeiter“ nur ein „sozialdemokratisches Schlagwort“. — Das war vor vielen Jahren. — Der Sozialismus hat die Raumannschen Ideen längst bei Seite liegen lassen, aber der „denkende Arbeiter“ ist vorwärts geschritten, hat sich vermehrt, hat gelernt. Der alte sozialistische Geist hat die Herzen erobert. Von vielen Millionen, die jetzt dem Weltkriege beizugeht, aber mutig entgegenstehen, kennt niemand Nummer und Sorge um den Geist, der sie befehlt. Was Friedrich Raumann einst bestritt, ist längst zur Wahrheit geworden! Der denkende Arbeiter erobert sich die Welt. Aber nicht alle können als „denkende“ bezeichnet werden. Darum Ihr Arbeiter, die Ihr als Lohnsklaven in der Fabrik, im Felde, im Bureau und im gesamten Verkehrsleben tätig seid — jetzt in der Stunde des Krieges des freudlos hervorgehenden Weltkriegeb, seit auf der Hut! Die bürgerlichen Zeitungen machen Hurrahimung gegen das Volk der Serben, als ob die österreichische Regierung die Volksinteressen Oesterreichs in seiner brutal verfaßten Note zum Ausdruck gebracht hätte. Schenkt diesen Volksbetrügereien keinen Glauben —, leset die sozialistische Presse, verbreitet unsere „Volkstreue“! Das Wort von Karl Marx und Friedrich Engels im kommunistischen Manifest möge seiner Verwirklichung entgegenrufen: Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Kommunalpolitik.

Nette Submissionsblüten. Die vom städtischen Hochbauamt in Forzheim ausgeschriebene Vergebung der Erdarbeiten zum Bau einer Leichenhalle mit Krematorium ergab nette Submissionsblüten; das niederste Angebot betrug 4436,50 M., das höchste 10201,25 M. Bei der Vergebung der Drahtfriedhofung betrug das Höchstangebot 7008,50 M., das Niederangebot 3008 Mark.

m. Bürgerauschussführung in Berghausen. Auf heute Dienstagabend ist nochmals der Bürgerauschuss zu einer Sitzung eingeladen wegen der Abholzung von 9000 Quadratmeter Buchenwald, zur Erstellung einer 20000 Voltleitung. Die Vorlage wurde bekanntlich am 14. Juli vom Bürgerauschuss abgelehnt, weil damals über die Entschädigungsfrage noch keine Einigung erzielt war. Ob es heute abend zur Entscheidung kommt, bleibt abzuwarten.

Aus dem Lande.

Durlach.

Gewerbegericht. Eine Sitzung des Gewerbegerichts ohne Beisitzer fand am Freitag nachmittag 6 Uhr statt. Die Tagesordnung enthielt nur zwei Fälle. Der erste Fall: Strauß gegen Wamberg kam nicht zur Verhandlung, weil keine der Parteien erschienen waren. — Im zweiten Fall klagt der Metzgerburische Schiller gegen den Metzgermeister Geyer wegen Kündigungslöser Entlassung. Während der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Kündigung am 15. Juli erfolgt ist. Kläger somit also nur noch 10 Tage zu fordern hätte. Da der Kläger monatlich 48 Mark Lohn, oder pro Tag 1,60 M. zu fordern hat, beträgt der rückständige Lohn 16,00 Mark; für Kost und Logis berechnete der Kläger pro Tag 1,50 M. oder für 10 Tage 15 M., zusammen 31 M. Der Beklagte wolle Kleinere Zahlung leisten, da er annahm, zu der sofortigen Entlassung berechtigt gewesen zu sein, weil nach seiner Angabe der Kläger beharrlich die Arbeit verweigert habe. Es wurde eine Einigung nicht erzielt und konnte somit ein Urteil ohne Beisitzer nicht gefällt werden. Kommen am Freitag findet abermals eine Sitzung statt, unter Zugiehung von Beisitzern. (Dieser Fall bewies wieder, wie berechtigt die Forderung ist, die die Arbeitervertreter schon lange aufstellen, daß, wenn nicht schon von vornherein feststeht, daß eine Einigung der Parteien in Aussicht steht, unter allen Umständen Beisitzer zuzuziehen werden sollen. So muß jetzt der Kläger wie auch der Beklagte weitere 8 Tage zuwarten, bis diese Streitfrage endgültig erledigt werden kann. Der Berichterst.)

Bruchsal.

Von der Kirchensubstruktionsbewegung. Auf letzten Sonntag hatte das Komitee konfessionslos einen Vertretertag nach Bruchsal einberufen, dem sich am Nachmittag eine Versammlung in Zenther angeschlossen. Die Versammlung war, wie uns mitgeteilt wird, sehr gut besucht. Am Abend fand eine Versammlung in die Restauration Rrämer einberufen; das Lokal wurde jedoch abgetrieben, man glaubte schon, es würde aus der Sache nichts werden, als im letzten Augenblicke der Saal der „Kofal“ zur Verfügung gestellt wurde. Der Saal war bis auf den letzten Stuhl besetzt, eine Anzahl Besucher mußten mit Stehplätzen vorlieb nehmen. Ein Herr Schmal aus Wüdingen sprach über das Thema: „Die katholische Weltanschauung im Lichte der Wissenschaft“. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Verschiedene Herren beteiligten sich an der darauffolgenden Diskussion, die im Sinne des Redners gehalten war, mit Ausnahme eines Herrn Jordan, der wohl noch nicht recht weiß, wozu er steuern soll, er sprach für und gegen den Referenten.

Stuttgart.

Die Vertrauensleute der Gewerkschaften, der Sportsvereine und die Vorstandsmitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden zu einer gemeinschaftlichen Sitzung auf Donnerstagabend 8 Uhr in die Restauration Treut eingeladen. Die Tagesordnung ist so wichtig und reichhaltig, daß vorkünftliches und vollständiges Erscheinen unter allen Umständen notwendig wird.

Der kriegsflüchtige liberale „Mittelbairische Courier“ schreibt:

Die sozialdemokratische Presse und das österreichisch-ungarische Ultimatum. Es verdient festgehalten zu werden, daß die sozialdemokratische Presse während der Situation, wie sie durch die Ueberwindung der österreichisch-ungarischen Krise in Belgien geschaffen ist mit völliger Verständnislosigkeit gegenübersteht. Für den „Volksfreund“ handelt es sich bei der Aktion der Donaumonarchie um eine „verlogene Hebe“. Ein Kommentar hierzu erübrigt sich.

Das hängt sehr wichtig, bedeutet aber an sich nichts; das Blatt läßt eben ins Horn, wenn es ihm hingehalten wird. Darin aber, daß die Haltung der sozialdemokratischen Presse in dieser eminent wichtigen Frage, und damit auch die Haltung der Gesamtpartei, keines Kommentars bedarf, sind wir sehr wohl einverstanden, denn ihre Stellungnahme ist klar: Die Sozialdemokratie will keinen Krieg, weil er unmögliches Glend für alle Völker bedeutet und die „liberalen“ Weltspatrioten wünschen Krieg, weil aus dem Blute der Opfer eventuell Gold gemünzt werden kann. Das ist der Unterschied und wir glauben, daß hierzu für einen denkenden Menschen auch kein Kommentar nötig ist.

Einquartierung. Am 14. August l. Js. werden in hiesiger Stadt einquartiert: Stab der 2. Abteilung und die 4. Batterie Straßburger Feld-Artillerie-Regt. Nr. 14 in Stärke von 1 Stabs-offizier, 7 Hauptleute und Leutnants, 1 Hauptmeister, 23 Unter-offiziere, 108 Gemeine, 102 Pferde. Offiziere ohne Unteroffiziere und Mannschaften mit Verpflegung. („M. G.“)

Wochenmarktbericht. Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Landbutter pro Pfd. 1,30—1,35 M., Tafelbutter pro Pfd. 1,40—1,50 M., Landeier pro Stück 9 Pf., 2 Eid., 1 Pf., Risteneier pro Stück 6, 7 und 8 Pf., Milch pro Liter 22 Pf., Rahm pro Liter 66 Pf., Käse pro Stück 12 Pf., Kartoffeln pro Mähle 12 Pf., neue pro Mähle 18—20 Pf., Birnen pro Pfd. 15—20 Pf., Kefel pro Pfd. 15—20 Pf., Nirschen pro Pfd. 12—14 Pfennig, Heidelbeeren pro Pfd. 28—30 Pf., Stachelbeeren pro Pfd. 12 Pf., Aprikosen pro Pfd. 25 Pf., Johannisbeeren pro Pfd. 12 Pf., Pfirsich pro Pfd. 30—35 Pf., Himbeeren pro Dosen 40 bis 45 Pf., Blaumen pro Pfd. 12—15 Pf., Wollweber pro Pfd. 12—18 Pf., Erbsen pro Mähle 15 Pf., Meerrettig pro Stück 10 Pfennig, Gurken pro Stück 10—20 Pf., türkische Nirschen pro Pfd. 15 Pf., Krauben pro Pfd. 45 Pf., Meinelanden pro Pfd. 15 Pf., Mirabellen pro Pfd. 12—15 Pf., Frühweizen pro Pfd. 20 Pf. Marktverkehr lebhaft.

Kastatt.

Schon kriegsbüchrig? Sonntag abend gerieten in einer Wetzschaff mehrere Soldaten von den Regimentern Nr. 40 und 111 aus bis jetzt unbekannter Ursache in Streit, der sich dann auf dem Werberplatz fortsetzte. Hier schlugen die beiden Parteien mit dem blanken Seitengewehr längere Zeit auf einander ein bis eine Militärpatrouille und die Schutzmannschaft herbeikamen, hatten sich die Kämpfer nach verschiedenen Richtungen hin entfernt.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 28. Juli.

Das Familienhotel.

Wir beginnen heute im Feuilleton mit dem Abdruck eines neuen Romans: Das Familienhotel. Von Eugen Gelta. Verlag von J. P. Pöschel & Co. Berlin. Nach der etwas säuerlichen Kost, die wir unseren Lesern mit dem Werke „Die Götter dürsten“ von Anatole France geboten haben, glauben wir nun zur Abwechslung einmal mit etwas leichterem und humorvollem aufwarten zu sollen. Der Roman stellt eine prächtige Parodie auf die Verhältnisse in den Balkanstaaten dar, er ist also auch von einem gewissen aktuellen Interesse.

Der Autor führt uns nach Paris in ein sogenanntes Familienhotel, ein etwas schäbiges Etablissement mit noch schäbigeren und auch moralisch ziemlich ramponierten Individuen als Mietern. Hier machen wir die Bekanntschaft eines jungen Königssohnes, des Thronprätendenten eines fingierten Balkankönigreichs Zyrillien, und wir werden nun an der Hand einer höchst unglücklichen Handlung in die innere Politik Zyrilliens eingeweiht. In genialer Weise wird in dieser treffenden Parodie das verkommenen Balkan-Schlauwinertum verspottet. Unsere Leser haben in der letzten Zeit soviel Einblicke in die Lumperei und Barbarei dieser Balkanstaaten getan, daß sie für die Zerstörung derselben vorbereitet sind. Die Lumpennation Zyrillien, die in zwei sich heftig bekämpfende Parteien gespalten ist, die M-Zyrillien und die Jung-Zyrillien, wird in ihrer unglücklichen Gabel, ihrer absoluten Ehr- und Charakterlosigkeit vorgeführt und mißamt ihrem lauberen „König“, dem Obergäuner und Oberpöbel, so realistisch gezeichnet, daß man un schwer die „Kulturnationen“ erkennen kann, die zu dieser mißsprudelnden Satire Modell gestanden haben oder wenigstens Püße und Motiven dazu lieferten. Näheres anzudeuten verbietet uns die internationale Höflichkeit und die Rücksicht auf die anständigen Angehörigen jener Nationen, die bei uns leben und sich ernstlich bemühen, Kultur zu erwerben und zu verbreiten. Wenn sich unsere Leser all den Mergern und all den berechtigten Mißmut, den sie über eine gewisse Sorte des Balkanmenschen haben beim Lesen der Geschichte so recht von Herzen lachen, dann ist der Zweck des Romans vollkommen erreicht.

Verfälschungsmandat.

Die „Straßburger Post“ brachte in ihrer Mittagsausgabe vom letzten Samstag folgende Meldung aus Karlsruhe:

Karlsruhe, 24. Juli. Die in der letzten Bürgerauschussführung zur weiteren Prüfung der Vorlage wegen Errichtung einer Milchzentrale unter Beteiligung der Stadt eingeleitete Kommission ist heute zusammengetreten und hat nach längerer Beratung beschloffen, weitere Erhebungen in der Sache zu machen, jedoch die Vorlage von der Tagesordnung der nächsten Bürgerauschussführung am 30. Juli abgesetzt worden ist. Sie wird voraussichtlich erst im September zur weiteren Beratung gelangen, weil zunächst noch die Milchzentrale in Mannheim besichtigt werden soll.

Die Richtigkeit dieser Meldung wird uns bestätigt. Wir und unsere Redner in der letzten Bürgerauschussführung haben also mit der Behauptung, daß es sich mit der Ueberweisung der Vorlagen an eine Kommission um ein Verfaßungsmandat handele, recht behalten. Die bürgerlichen Parteien haben nicht den Mut, ein offenes Ja oder Nein zu sagen, sie laborieren an der Vorlage herum, und wissen nicht, was sie anfangen sollen. Auf die Spottgeburt, die da schließlich herauskommen wird, kann man gespannt sein. Daß die Nachricht zuerst von einem auswärtigen Blatte wieder einmal gebracht wurde, rührt daher, daß es eben immer noch Leute gibt, denen das Bedürfnis nach Zeilenhonorar über der moralischen Verpflichtung steht, geheime, vertrauliche Kommissionsitzungen auch als solche zu behandeln.

41. Landtagswahlkreis.

(Karlsruhe Alt-, Ost- und Südstadt).

Nächsten Samstag, 1. August, und Montag, 3. August, wird Gen. Landtagsabgeordneter Dr. Ludwig Frank in öffentlichen Volksversammlungen über die Tätigkeit der Sozialdemokratie im bodischen Landtag sprechen. Die Versammlung am Samstag findet im Ziegleraal, Baumeisterstraße, statt; jene am Montag in der „Krone“, Oststadt.

Parteienossen und Genossinnen! Argitiert dafür, daß die beiden Versammlungen einen großen Besuch aufzuweisen haben.

* Alt- und Oststadt. Bei günstiger Witterung veranstalten die Parteienossen der Alt- und Oststadt am 16. August im Burghof ein Gartenfest. Wir erjuchen die Parteienossen, bei den geplanten sonstigen Veranstaltungen auf dieses Fest Rücksicht nehmen zu wollen.

* Unfall. Am 26. l. M., nachmittags, wurde eine 59 Jahre alte Köchin aus Seelbach in der Stüttingerstraße bei der Angarantenstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren, zu Boden geworfen und am Kopfe erheblich verletzt. Sie mußte mittels Krankenautos ins Stadt. Krankenhaus verbracht werden.

Veranstaltungen.

* Sommertheater. Wegen plötzlich eingetretener technischer Schwierigkeiten muß die Erst-Aufführung von „Boccaccio“ auf Donnerstag, 30. Juli, verlegt werden. Vorbestellungen werden schon jetzt im Theaterbureau entgegen genommen. Heute, Dienstag, wird „Die ledige Ehefrau“ zum fünften Male und Mittwoch „Die Amöbengötter“ zum neunten Male wiederholt. Straßenbahnverbindung zum und nach dem Theater nach allen Stadtteilen.

Prozeß Caillaux.

Siebenter Verhandlungstag.

Paris, 27. Juli. Der heutige vorletzte Tag bietet fast das gleiche Bild wie die vorausgegangenen Tage. Der Saal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Nur scheint sich die Unterhaltung des Publikums weniger um die bevorstehenden Debatten als um die politische Weltlage zu

drehen. Um 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Zum allgemeinen Erstaunen fehlt der Anwalt Labori, der eine halbe Stunde später erscheint und seine Abwesenheit damit entschuldigt, er hätte geglaubt, die Verhandlungen fingen erst um halb 1 Uhr an. Es folgen dann weitere Aussagen des Professors Delbet über die Verletzungen Calmettes. Nach diesem erscheint Caillaux von neuem persönlich an der Zeugnisschranke, um sich gegen die verschiedenen von der Gegenpartei gegen ihn gerichteten Angriffe zu verteidigen. Er hat heute einen ganz besonders guten Tag. Der Anwalt der Zivilpartei, Chenu, beging die große Unvorsichtigkeit, ihn mehrmals zu reizen, jedoch Caillaux schließlich die Geduld verlor und seinerseits heftige Angriffe gegen Calmette richtete, aus denen die Moral des Verstorbenen einigermaßen beeinträchtigt herborging. Caillaux unterstützte diese seine Angriffe mit gewichtigen Dokumenten u. a. mit der Verkündung des Testaments Calmettes, in dem dieser über 13 Millionen Franks verfügt. Es geht daraus hervor, daß Calmette von den 13 Millionen 8 Millionen von einer Frau erhalten hat. Die Verlesung macht den größten Eindruck auf die Geschworenen und die Zuhörer der Zivilpartei. Der Anwalt Chenu verjucht diesen Eindruck abzuschwächen. Er holt sich jedoch von Caillaux eine glänzende und blutige Abfuhr. Auf's höchste gereizt ruft Caillaux: „Gestatten Sie mir, auf Ihre letzten Einwürfe eine Erwiderung, Herr Rechtsanwalt. Es gibt vielleicht noch etwas Schlimmeres, als das Leben zu verlieren. Das ist das Leben zu behalten, wenn man in schöner Abwechslung einmal die Frauen angreift, um sich ein zweites Mal auf ihre Kosten zu bereichern.“ Rechtsanwalt Chenu schweigt. Im Publikum, dessen sich eine lebhaft bewegte Bemächtigt, wird starker Beifall laut. Es folgt die Aussage des Dr. Fraisse und die des berühmten Chirurgen Prof. Doyen. Seine Aussage ist für die Angeklagte so günstig wie nur möglich, da er sich nicht scheut, rundweg zu erklären, daß Calmette bei anderer Behandlung sicher hätte gerettet werden können.

Im zweiten Teil der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall zwischen Caillaux und dem Schriftsteller Gabriel Bernheim. Caillaux hatte Bernheim vorgeworfen, daß sich dieser seiner Militärpflicht entzogen habe. Darauf erklärte Bernheim, er müsse leider gestehen, daß er in seiner Jugend eine Torheit begangen habe. Er habe aber inzwischen das Verfaßte nachgeholt, er sei Artillerist und müsse im Falle einer Mobilmachung mit ins Feld rücken. Auf jeden Fall aber werde er sich, wenn es sich darum handle, jemanden zu töten, nie von einer Frau vertreten lassen. Dabei kam es zu lebhaften Tumulten im Zuhörerraum, jedoch der Präsident die Sitzung aufheben und den Sitzungssaal räumen lassen mußte. Nachdem sodann Prof. Doyen nochmals zu Worte gekommen war und trotz des Widerpruchs seiner Kollegen erklärt hatte, Calmette wäre durch eine sofortige Operation zu retten gewesen, folgte als Sachverständiger Oberst Aubry, der sein Gutachten dahin abgab, daß Frau Caillaux beim ersten Schuß gezielt, bei den anderen aber auf's Geratewohl geschossen habe, daß sie also keineswegs die Absicht gehabt haben könnte, Calmette zu töten. Darauf wird die Sitzung abgebrochen und auf morgen vertagt.

Letzte Nachrichten.

Kämpfe in Dublin.

London, 27. Juli. Gestern nachmittag und gegen abend haben sich in Dublin ernste Unruhen ereignet. Es wurden vier Personen getötet und etwa 100 verletzt. Besonders heftig waren die Zusammenstöße regulärer schottischer Soldaten und Polizeimannschaften mit nationalistischen irischen Freiwilligen. Diese hatten in der kleinen Hafen-Gowth, der etwa 40 Kilometer von Dublin entfernt liegt, 2500 Gewehre und 170 000 Patronen in Empfang genommen, die man während der Nacht eingeschmuggelt hatte. Um zu verhindern, daß die Hafenbehörden die Polizei benachrichtigen, hatte man alle telephonischen Verbindungen zwischen Gowth und Dublin zerschnitten und alle telegraphischen Verbindungen zerstört. Bei dem Versuch von Polizisten in Dublin, die Freiwilligen zu entwaffnen, kam es zu einem Kampfe. Zwei Nationalisten wurden getötet und über 30 verletzt. Bald darauf wurden die Soldaten von der Volksmenge mit feindlichen Klaffen empfangen und Steine wurden gegen sie geschleudert. Da die Manifestationen allzu lange Zeit dauerten, verloren die Soldaten schließlich ihre Kaltblütigkeit und man begann, in die Menge zu feuern. Dabei wurde eine Frau und ein irischer Bürger tödlich getroffen. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß sich unter den Manifestanten keine Bewaffnete befanden, da es sonst zu einem blutigen Kampfe gekommen wäre. Von den 100 Verwundeten sollen, wie die letzten Depeschen besagen, 40 lebensgefährlich verletzt worden sein.

Der freireligiöse Unterricht in Bayern.

Nürnberg, 25. Juli. Eine von über 400 Personen besuchte außerordentliche Generalversammlung der freireligiösen Gemeinde Nürnberg beschloß, trotz des kulturministeriellen Verbotes den von über 600 Kindern besuchten freireligiösen Unterricht fortzusetzen, und zwar bis zu seiner polizeilichen Schließung, und alsdann den Rechtsweg gegen dieselbe durch alle Instanzen zu beschreiten. In der Versammlung wurde ferner mitgeteilt, daß das königliche Bezirksamt Nürnberg bei einem Befakat, das zum Massenaustritt aus der Kirche aufforderte und in dem der Erlaß des Kultusministeriums als ungesetzlich bezeichnet worden war, auf Streichung des Wortes „ungefährlich“ bestanden habe. Die Streichung ist dann auch erfolgt.

Der Streik in Petersburg beendet.

Petersburg, 27. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Sämtliche Streikende haben heute Morgen die Arbeit wieder aufgenommen, nur die Fabrikanten nicht, die wegen der jüngsten Vorgänge von ihren Verwaltungen auf unbeschränkte Zeit geschlossen sind, darunter die Rutilwerke. In der Stimmung der Arbeitermassen ist infolge der auswärtigen Ereignisse ein jäher Umschwung eingetreten. Der beunruhigende Moment und der allgemeine patriotische Aufschwung der russischen Gesellschaft finden lauten Widerhall. Aus der Mitte der Arbeiter fanden in einigen Betrieben bei der Wiederaufnahme der Arbeit patriotische Kundgebungen unter Absingen der Volksliedern statt.

Oesterreich und Serbien.

Nach der heute vorliegenden Meldung scheint im allgemeinen eine ruhigere Auffassung der Gesamtlage Platz gegriffen zu haben. Schon der Umstand, daß die Oesterreicher bis jetzt noch nicht die Grenze überschritten haben, beweist, daß hinter den Kulissen der Großmächte für die Erhaltung des Friedens gearbeitet und die Eröffnung der Feindseligkeiten möglichst weit hinausgeschoben wird, bis sich die Kräfte etwas ernüchert haben. Inzwischen wurden von England aus Schritte getan zur Einberufung einer Konferenz und ist zu hoffen, daß vielleicht in letzter Stunde doch noch der drohende Massenmord hintangehalten wird, und Mars zuguterletzt das gezogene Schwert wieder in die Scheide steckt.

Diese günstige Wendung der Dinge, die gewiß im Interesse der Menschlichkeit und Kultur zu begrüßen ist, hat bereits in der reaktionären Presse verletzten Berger ausgelöst. Und schon nehmen es die Bluthunde der Sozialdemokratie übel, daß sie so energisch für den Frieden eintritt. So schreibt der getrigge „Wobachter“, die Sozialdemokratie würde die Partei der Königsräuber ergreifen, man solle nur den „Volksfreund“ lesen. Dann meint dieses christliche Zentralorgan, man solle in Anbetracht der Lage mit den sozialdemokratischen Agitatoren kurze Fünfe machen und einige Duzend hinter Schloß und Riegel sperren. Es fällt uns nicht ein uns gegen solch idiotisches Beschwäh rechtfertigen zu wollen. Wir wollen nur zeigen, daß Geistes Kinder die heutigen „Christen“ sind. Soll das der Extrakt der christlichen Geisteskultur sein, daß man für die Menschlichkeit kein Verständnis mehr hat, und man sich Beschimpfungen von Seiten dieser „Christen“ ansehn muß, wenn man für den Frieden unter den Menschen eintritt? Hoffentlich kommen aber diese Nordbuben nicht auf ihre Rechnung. Unser Motto bleibt: Nieder mit dem Krieg! Hoch der Völkervereinigung!

Die Lage.

Wien, 27. Juli. Zwar sind die ersten Schüsse an der serbischen Grenze gefallen, wenn die aus Semlin eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Noch hat der eigentliche Krieg mit Serbien nicht begonnen. Die Armeeführung ist von dem Beitreiben geleitet, die militärischen Ereignisse nicht zu übertrieben, da die Mobilisierung erst vollkommen durchgeführt sein soll. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, dürfte verfrüht sein. Andererseits wird gemeldet, daß nach dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine Revolution in Belgrad ausgebrochen sei. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander bei Niß konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, numerisch schwach, da der Kern in Mazedonien steht, wo die Truppen mit der Pazifizierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neueroberten Gebiete nicht von Truppen entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren. Vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung scheint es nochmals zu diplomatischen Verhandlungen kommen zu wollen. Aus Petersburg einlaufende Nachrichten wissen von dem starken Friedensbedürfnis des Zaren zu erzählen. Die herausfordernde Sprache der russischen Presse, die davon spricht, daß weder Serbien noch Ausland einen Eingriff in die Souveränität eines Balkanstaates zugeben kann, scheint nicht im Einklang mit den ernsthaften Absichten der russischen Mächte zu stehen, die nicht ungern die Nachrichten von der Mobilisierung russischer Armeekorps in die Welt gehen lassen, in Wirklichkeit jedoch jeden friedlichen Ausweg dem Krieg vorziehen. In den Weid der russischen Serbenbegeisterung wird auch von London heftig Wasser gegossen. Die englische Regierung hat der russischen Diplomatie mit eisiger Kühle zu verstehen gegeben, daß England keinerlei Verpflichtungen für einen Balkankrieg hat. Im übrigen sei Großbritannien an dem Ausgang Serbiens völlig desinteressiert.

Die österreichische Mobilmachung.

Wien, 27. Juli. Folgende Korps sind mobilisiert: Graz, Prag, Leitmeritz, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Temeswar, Budapest und Agram. Der erste Mobilmachungstag ist auf 28. Juli festgesetzt.

Verhandlungen zwischen den Großmächten.

Wien, 27. Juli. Wie von amtlicher Stelle verlautet, sind zwischen den Großmächten Verhandlungen im Gange, um den Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu lokalisieren. Sowohl in hiesigen diplomatischen Kreisen wie auch in denen des Auslands wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden. Von französischer Seite wird erklärt, die Meldungen russischer Blätter über eine französisch-russische Demarche in Wien, die heute erfolgen sollte, sei unrichtig. Die französische Botschaft habe keine diesbezügliche Instruktion erhalten. Frankreich habe nicht die Absicht, sich für Serbien zu exponieren. Frankreich bemühe sich, um eine Lokalisierung des Konflikts herbeizuführen und hoffe, daß Deutschland daselbe tun werde.

London, 27. Juli. Wie gestern abend in diplomatischen Kreisen bekannt wurde, hat die englische Regierung ihre Botschafter in Paris, Berlin und Rom angewiesen, Schritte anzulegen, die in Wien und Petersburg unternommen werden sollten, damit den an dem österreichisch-serbischen Konflikt nicht direkt interessierten vier Mächte nämlich

Deutschland, Frankreich, Italien und England die Aufgabe einer Vermittlung übertragen wird.

Wien, 27. Juli. Ernsthafte Kreise versichern, die Lokalisierung des Konflikts sei durch die Erklärung Englands die Nordsee müsse vom Krieg freibleiben, zur Tatsache geworden. Frankreich selbst arbeite mit Hochdruck in Petersburg für den Weltfrieden.

Rom, 27. Juli. Man bestätigt an maßgebender Stelle, daß die italienische Regierung den Vorschlag einer Vermittlung Englands angenommen habe. Man meldet weiter, daß der Botschafter Deutschlands in Petersburg der russischen Regierung erklärt habe, Deutschland widerlegte sich durchaus nicht einer Vermittlung.

Paris, 27. Juli. Depeschen aus Petersburg melden, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Devisenaustausch stattgefunden habe. Man mißt dieser Tatsache der Aufrechterhaltung des Friedens die allergrößte Bedeutung bei.

Sofia, 27. Juli. Die serbische Regierung hat hier anfragen lassen, welche Haltung Bulgarien in einem Konflikt mit Oesterreich-Ungarn einnehmen werde. Ministerpräsident Radoslawow antwortete, daß Bulgarien sich neutral verhalten werde. Passisch erwiderte mit einer Dankdepesche und fügte hinzu, daß Bulgarien für seine Neutralität entschädigt werden würde.

Sturm auf deutsche Sparkassen.

Berlin, 27. Juli. Heute vormittag machte sich bei den hiesigen Sparkassen ein Sturm von Sparern bemerkbar, die angesichts der drohenden Kriegsernisse ihre Gelder abheben wollten. Die gleiche Erscheinung zeigte sich in Köln und Saarbrücken, in Danzig und anderen Städten des Ostens. Es gelang den Beamten nur in wenigen Fällen, die Sparer zu überzeugen, daß das Geld sicher aufgehoben sei. Die Auszahlungen gingen glatt von statten.

Strasbourg, 27. Juli. Am Samstag nachmittag und heute morgen fanden bei der städtischen Sparkasse umfangreiche Abhebungen von Spargeldern statt. Gegen 9 Uhr drängten sich etwa 1000 Personen am Eingang des Gebäudes, jedoch zur Aufrechterhaltung der Ordnung Polizei herbeigeholt werden mußte. Vorläufig zählt die Kasse Beträge unter 100 Mk. aus, obwohl sie dazu nach den Satzungen nicht ohne weiteres verpflichtet ist. — Nach der Straßburger Post ist ferner bekannt, daß elassische Familien ihre Depots von französischen Banken einziehen.

Der serbische Angriffsplan.

Wien, 27. Juli. Die serbische Regierung zieht bei Achupria, Semendria und Bogarevac große Truppenmassen zusammen, die bestimmt sind, mit General Stefanowitsch an der Spitze bei Temesubin über die Donau zu gehen und in Ungarn einzufallen. In der Nähe von Temesubin bei Kebevara auf ungarischem Boden an der Donau wurden 120 ungarische Soldaten, die sich auf Schiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft befanden, von serbischen Soldaten beschossen, wobei sich ein heftiges Gewehrfeuer entwickelte, das 20 Minuten dauerte. Zwei serbische Schiffe wurden von ungarischen Soldaten beschlagnahmt. Der Thronfolger-Regent Alexander hat sich nach Baljevo begeben. In militärischen Kreisen wird der erwähnte Zwischenfall als Kriegsbeginn bezeichnet.

Wien, 27. Juli. Wie die „Sonn- und Montagszeitung“ meldet, haben die Serben die Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen Semlin und Belgrad in die Luft gesprengt.

Belgrad, 28. Juli. Nach einer ergänzenden Mobilisierungsordre werden in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis 60. Lebensjahre einberufen. Das bedeutet also die allgemeine Mobilisierung. Das Hauptquartier befindet sich in Niß. Gestern abend wurde in Belgrad ein Moratorium für drei Monate veröffentlicht.

Freilassung Putniks.

Wien, 27. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der in Budapest auf der Durchreise von Steiermark verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, jedoch er die Reise nach der Heimat fortsetzen kann. Die Verhaftung geschah, weil jeder Offizier einer feindlichen Macht im Kriegsfall festzuhalten ist, wenn er auf österreichischem Gebiete betroffen wird. Dem General wurde ein Extrazug mit einem Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Mobilisierung in Montenegro.

Wien, 27. Juli. Aus Cetinje wird gemeldet: Der Kronrat beschloß unter dem Vorsitz des Königs die allgemeine Mobilisierung. Borgerne und gehen fanden große Kundgebungen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt. Die Rückkehr des Kronprinzen wird für heute erwartet.

Einberufung der Schweizer Reservisten.

Berlin, 27. Juli. Zahlreiche hier lebende Schweizer haben Einberufungsordre erhalten. Viele Schweizer Staatsangehörige sind infolgedessen bereits abgereist, um sich zu ihren Truppenteilen zu begeben. Es handelt sich dabei um militärische Maßnahmen, welche die Eidgenossenschaft trifft für den Fall, daß beim Ausbruch eines europäischen Krieges ihre Neutralität gewahrt werden muß.

Einberufung der Italiener aus der Schweiz.

Berlin, 27. Juli. Aus allen Schweizer Kantonen werden die italienischen Reservisten einberufen. Viele der beim Bau des zweiten Simplontunnels beschäftigten italienischen Arbeiter erhielten Ordre, in die Heimat zurückzukehren. Im Tessin allein ist gestern 31 Italienern der telegraphische Befehl zugegangen.

*

Protestaktionen des Proletariats.

Berlin, 27. Juli. Die Berliner Sozialdemokratie beruft auf Dienstag abend 27 Protestveranstaltungen gegen den Krieg ein. Im Aufrufe heißt es: „In furchtbarer erster Stunde ertönt an das Proletariat, an die ganze Bevölker-

ung dieser Ruf! Es gilt Front zu machen gegen die unverantwortlichen und verantwortlichen Kriegsheer, die nicht davor zurückzucken, einen Weltbrand zu entzünden. In 27 Versammlungen soll Groß-Berlin sich erheben gegen die unheilvoll drohende Gefahr, soll das Volk seinen einheitlichen Willen zeigen, für den Frieden einzutreten. Keiner, Mann oder Frau, darf fehlen bei diesen bedeutungsvollen Kundgebungen. Jeder werbe zum Massenbesuch! Der Dienstagabend der 27 Versammlungen muß den Machthabern zeigen, muß der Welt beweisen, daß die breiten Massen sich einig fühlen mit den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenze. Friede, Verständigung, nicht aber Völkermord und Völkerhaß, das ist der Wille des Volkes.“

Leipzig, 26. Juli. Zu einer eindrucksvollen Protestkundgebung gegen die Kriegsbegeisterung fand heute das von 37 000 Personen besuchte Leipziger Gewerkschaftsfest. In seiner Festsprache wies Genosse Staudner auf die furchtbare Krise und ihre wirtschaftlichen Begleiterscheinungen hin, die durch die jetzigen kriegerischen Ereignisse eine ungeheure Steigerung erfahren würde. Das Proletariat habe an dem Kriege zwischen Oesterreich und Serbien kein Interesse. Es habe dabei nur Opfer an Gut und Blut zu bringen. Das Proletariat will den Frieden und erhebt Protest gegen die gewissenlose Kriegsheer. Die Versammlung stimmte dem Redner zu und sang begeistert den Sozialistenmarsch.

Neues vom Tage.

Sechs Personen bei einem Feuer umgekommen. Strelas, 27. Juli. Ein Blitz schlug in der vergangenen Nacht in ein Arbeiterhaus des Mittelgutes Bergawe ein. Das Haus brannte vollständig nieder. Sechs Personen kamen in den Flammen um.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Kalk. Wir haben keinen Jahresbericht der Kreantasse erhalten.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Adel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Dienstag, 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Ausschusssitzung im „Schwanen“. 2681
Durlach. (Sozialdemokratische Bürgerausschusssitzung.) Mittwoch, 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Fractionsitzung im Gasthaus zur „Blume“. Im Hinblick auf Punkt 4 der Vorlage ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. 2682
Der Vorstand.
Bruchsal. (Gesangverein Harmonie.) Mittwoch, 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung in der „Falz“. Da dringende Punkte zu erledigen sind, bittet um vollzählige Erscheinen 2629
Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

28. Juli.
Schutterinsel 3.80 m, gest. 5 cm, Reßl 4.32 m, gest. 22 cm, Maxau 6.10 m, gest. 5 cm, Mannheim 5.71 m, gest. 4 cm.

Juno
24
Cigarette **JOSETTI**
Cigaretten
NON-LINON

Kufake ist eine nahrhafte, reizlose, leicht verdauliche Krankenkost für Erwachsene u. Kinder.

Junge Kohlrabi. Für 6 Personen. Zubereitungszeit 1 1/2 Stunde. Die nötigen Kohlrabi werden geschält, in Scheiben geschnitten, das Kraut von den Stielen gestreift und milderartig geschnitten. Dann macht man von 60 Gramm Butter oder gutem Weizenfett und 1-2 Eßlöffeln Mehl eine helle Mehlschwitze, löst mit Fleischbrühe, die man rasch und bequem aus Maggi's Bouillon-Würfeln hergestellt hat, ab, rührt eine Portion Pfeffer hinzu und kocht nun die Kohlrabischeiben nebst dem Kraut darin langsam weich. Beim Anrühren schmeckt man nach Salz und Pfeffer ab und rührt, wenn man es liebt, 1-2 Eßlöffel saure Sahne (Majm) darunter. D. R.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.
Wir empfehlen: Die Innaßen- und Hinterlebenversicherung mit Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen für das Großherzogtum Baden. Von E. Nusser. Preis geb. 6 Mk. — Die neue Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Von Nusser. Geb. 7.50 Mk. Porto extra.

Unwiderruflich
heute zum letzten male!



Saturnin
Farandoul

**Saturnin
Farandouls**
höchst seltsame Abenteuer
Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11.

Wegen Räumung

des Ladens, getragene und neue

Anzüge

ferner Heberzieher, Ulster, Dosen, Toppen zu jedem annehmbaren Preis.

3 im Kleiderparadies

3a Kriegstraße 3a

Eingang Rüppurrerstraße.

Durlach. Geschäfts-Empfehlung

Empfehle meine selbst hergestellten

Hauschuhe

in aller Sorten und Größen.

Georg Müller Hauschuhgeschäft

2 Herrenstraße 2.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 18.-21. Juli: 18. Juli: Emma Marie B. Friedrich Wilhelm Ammann, Stadtagelöhner. — 19. Juli: Wilhelm Friedrich Heinrich, B. Wilhelm Christian Sagger, Bürogehilfe. — 21. Juli: Kurt Otto, B. Heinrich Sander, Milchhändler. —
Eheschließungen vom 18. Juli: Otto Segauer, Bauer, Sekretär von Königshausen, Amt Dreisbach, und Lina Luise Neuwelt, Tochter von Wödingen, Amt Dreisbach. — Rudolf Ernst Rehe, Maschinenmeister, und Luise Karoline Rahler, beide von hier. — Karl Gerdung, Möbelschreiner von hier, und Katharine Barbara Dreher von Wolfach.
Sterben vom 19.-23. Juli: Friedrich Ludwig, 5 Monate alt, B. Ludwig Karl Mäule, Friseur. — 23. Juli: Martha Maria, 6 1/2 Monate alt, B. Hermann Köhler, Eisenwerker.

Hundversteigerung.

Am Freitag, 31. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, werden im städt. Hundezwinger, Schlachthausstr. 17, folgende herrenlose Hunde öffentl. gegen Barzahlung versteigert:

1. Dobermannbastard, männlich,
2. Dobermann, männlich,
3. Doggebastard, weiblich,
4. Spitzebastard, männlich,
5. Schnauzer, männlich,
6. Voger, männlich,
7. Pinscherbastard, weiblich.

Karlsruhe, den 25. Juli 1914.
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion. 2625

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Badenmeisters, Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Foxterrier, männlich,
2. Schäferhundkreuzung männl.

Die innerhalb 3 Tagen nicht abgeholtten Hunde werden getötet bzw. versteigert. 2624
Karlsruhe, den 25. Juli 1914.
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion.

Alte Raucher kaufen nur im Zigarren-Haus

„Engesser“
Lamenstr. 1, Ecke Hardstr.
(Wiederverkäufer, Vereine u. Sonderpreise.) 2620

2 vollst. Betten à 25 u. 30 M., Kommode 12 M., prima Ledbett mit 2 Kissen, Plüschdivan, Regulator, Serviertisch, kleiner Küchentisch, 2 hochh. Bett. Betten sehr billig. Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof. 2688

Durlach. Schuhmacherei-Werkstätte

Pfingstraße 25, Ecke Adlerstr. und Pfingstraße 58, bei der Gerberstr. empfiehlt sich bestens. 2196
Jakob Uß.

Musik!

Salon-Grammophon, trichterlos, ungebraucht, unständehalber billigst abzugeben. Off. unter 2081 an die Expedition des „Volksfreund“.

Die billigste Quelle

in getragenen Anzügen, Schuhen, Heberzieher u. 4 M an, Ulster u. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren findet man in dem An- und Verkaufsgeschäft von **Arnold Schap**, 15 Zähringerstraße Nr. 38.

Rassetauben, junge u. alte. Mühlburg, Lamenstraße 25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:
Kartoffeln

(vorzügliche Qualität) per Pfund 6 Pfg.

Zwiebeln

neue Pfälzer per Pfund 9 Pfg.

Tomaten

schön und hart per Pfund 15 Pfg.

Eier, frisch und gross per Stück 7 u. 7 1/2 Pfg.

Senf

offen per Pfd. 20 Pfg. in Gläsern p. St. 9, 17 u. 23 Pfg.

Ferner: 2622

Grünkerne

feinere neue, per Pfd. 40 Pfg.

Todesanzeige.

Statt besonderer Anzeige machen wir hiermit Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Konrad Kupferschmid

im Alter von 81 Jahren am Samstag Nacht sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Bernhard Schmidt

nebst 2 Enkel.

Trauerhaus: Umlandstraße 8.

Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Stadtgarten — Festhalle.

Dienstag, den 28. Juli 1914, abends 8 Uhr
Militär-Konzert

gegeben von der Kapelle des

1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Fritz Kühn.

Eintritt { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten 30 Pfg.
und von Kartenheften 60 Pfg.
Sonstige Personen 60 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfennig. 2614

Die Konzert-Abonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Nur bei Trefzger!

Sagen

Sie, wenn Sie unsere Kataloge und Preise geprüft haben.

Alle Brautpaare

werden im eigenen Interesse höflich gebeten, Offerte zu verlangen von der

Süddeutschen Möbel-Industrie

Gebr. Trefzger, Rastatt

Personal 500 Personal 500

Qualitäts-Möbel

direkt an Private

Die Gewinne des Zwischenhandels werden erspart

Verkaufsstellen: Karlsruhe — Konstanz — Mannheim — Freiburg — Pforzheim — Rastatt.

Verkaufsstelle Karlsruhe: Kaiserstrasse 97.

Beinahe zum

Selbstkostenpreis

verkaufe ich gegen Barzahlung mein großes Lager in Schlaf-, Wohn-, Speise- und Herrenzimmern, Küchen und jeder Art Holz-, Eisen- und Postleimöbeln, Spiegeln, Bildern, Regulateuren, Vorhangsstoffen, Matratzenfedern, Wäsche, Teppichen, Kissenstoffen usw.

um schnellstens zu räumen!
Für Brautleute

und sonstige Möbel-Reflektanten selten wiederkehrende Gelegenheit!

Möbelhaus Werner, Schlossplatz 13 (Eingang Karl Friedrichstr.)

Telephon 388.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 28. Juli. Albert Lehmann von hier, Schloffer hier, mit Auguste Kull von Kellernmühle. Werner Ludwig von Mannheim, Diplomingenieur alda, mit Gertrud Noackin von hier. Karl Scheubel von hier, Techniker hier, mit Eleonora Widmann von hier. Friedrich Labemann von Hirsingen, Maschinist hier, mit Martha Meyer von Bant. August Brunner von Gemmingen, Schreiner hier, mit Johanna Kroy von hier. Rudolf Reysner von Eichenborn, Revisionsassistent in Gräfenthal, mit Luise Hoffmann von Vorberg.

Eheschließungen vom 28. Juli. Wilhelm Müller von Weilburg, Diplomingenieur in Duisburg-Ruhrort, mit Frieda Kuhn von Wilingen. Johann Deß von hier, Gärtner hier, mit Amalie Kiefer gesch. Weser von Höchenschwand.

Geburten vom 17. bis 23. Juli: Elise Emilie, Vater Emil Nagel, Milchhändler. Helmut Leopold, Vater Johannes Martin Senge, Viehwachtmeister. Helmut Hans Karl, Vater Karl Windchen, Ingenieur. Hans, Vater Hermann Bronner, Schneider. Hildegard Wilhelmine, Vater Eduard Franz, Lokomotivheizer. Heinz Hermann Wilhelm, Vater Felix Orlepp, Oberpostinspektor. Margarete Eugenie Alice, Vater Heinrich Baumann, Großbauart. Hermann, Vater Friedrich Draug, Devoiarbeiter. Paul, Vater Friedrich Rube, Tagelöhner. (Friede) Emilie, Vater Otto Heim, Dekorationsmaler. Gertra, Vater Karl Heinrich, Rader. Ruth Hildegard, Vater Christian Lang, Schloffer. Walter Alfred, Erich Hermann, Hilba Erna (Drillinge), Vater Johann Wagenhals, Radermeister u. Wirt. Erna Mathilde Dorothea, Vater Ernst Langhater, Chemiker. Herbert Joseph Trougott, Vater Rudolf Keller, Metzgerassistent.

Todesfälle vom 22. bis 25. Juli. Friedrich Dierolf, Maschinist, Chemann, alt 54 Jahre. Eduard Lange, Friseurmeister, Chemann, alt 34 Jahre. August Mannshott, Soldat, ledig, alt 22 Jahre. Leopold Rastätter, Schreiner, Chemann, alt 58 Jahre.

Kindertwagen (Korbgef.) u. 1 **Wäsche zum Waschen** und **Sportwagen**, zusammenlegbar, **Wägel** wird ange-
billig zu verlauf. **Grünwinkel**, **Wäsche** wird ange-
Mörcherstraße 5, 1. Etod. **Wäsche** zum Waschen und **Wägel** wird ange-
billig zu verlauf. **Grünwinkel**, **Wäsche** wird ange-

Pfannkuch & Co.

Neues **Sauerkraut**

Pfund 12 Pfg.

Dörrfleisch

Pfd. 90 Pfg.

Halberstädter Würstel

Paar 15 Pfg.

Frankfurter Würstel

Dose mit 3 Paar M. 1.—

Dose mit 4 Paar M. 1.20

Dose mit 8 Paar M. 2.25

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Anzüge

getragene und neue Anzüge, ferner Dosen, Toppen, Westen usw. kaufen Sie spottbillig im **Gelegenheits-Kaufhaus** 55 Werberstr. 55.

Heberzieher und Ulster jezt zu der Hälfte des Preises.

Eier

Kocher 10 Stück 55 Pfg.

Bakerei 10 „ 50 „

Defekt-Eier 7 St. 20 „

Gierladen

35 Kronenstraße 35.

Sommertheater.

Dienstag, den 28. Juli, 8 1/2 Uhr abends 2621

Die ledige Ehefrau

Mittwoch, den 26. Juli, 8 1/2 Uhr abends:

„Die Kinokönigin.“



Rucksäcke

Bügelkoffer

Cabinenkoffer

Coupekoffer

Reisekörbe

Japanhandkörbe

Handtaschen sowie sämtliche

Reiseartikel und Lederwaren in grösster Auswahl. Billigste Preise.

Kofferhaus Geschw. Lämle

51 Kronenstrasse 51 Teleph. 1451. Rabatmarkt.